

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 177 (2009)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Kirchen- Zeitung

RELIGION IM LANDESMUSEUM

Zum Nationalfeiertag 2009 eröffnete das Landesmuseum Zürich im total sanierten Bahnhofflügel mit «Galerie Sammlungen» und «Geschichte Schweiz» zwei neue Dauerausstellungen, die erstmals einen umfassenden Einblick in die Schweizer Geschichte ermöglichen. Das Landesmuseum greift dabei auf die eigenen, mit über 820 000 Objekten sehr reichen Sammlungsbestände zurück und öffnet den Blick auf das kunsthandwerkliche Schaffen in der Schweiz.

«Geschichte Schweiz»

Die Ausstellung «Geschichte Schweiz» in der neu sanierten Ruhmeshalle und den ihr angegliederten Ausstellungsräumen gibt Einblick in vier Themenbereiche und erzählt die Schweizer Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. Der erste Themenbereich («Niemand war schon immer da») veranschaulicht die Besiedlungs- und Migrationsgeschichte. Klimawandel, Glaubenskriege, Armut, politische Verfolgung oder auch die Aussicht auf wirtschaftlichen Erfolg lösten seit jeher in allen Epochen Wanderbewegungen aus.



Blick in die Ausstellung
«Galerie Sammlungen»
© Schweizerische
Landesmuseen

«Glaube, Fleiss und Ordnung» – der zweite Themenbereich – zeigt die Religions- und Geistesgeschichte und spannt den Bogen vom mittelalterlichen Klosterleben über die Reformation und die Aufklärung bis zur Säkularisierung des Schulwesens. Der dritte Bereich in der Ruhmeshalle widmet sich der politischen Geschichte der Schweiz. Entlang von Konflikten und Kompromissen wird die Entstehung des Konkordanz-Regierungssystems der modernen Schweiz als Weg erzählt.

«Die Schweiz wird im Ausland reich» heisst der vierte Themenbereich. Neben der früh einsetzenden Exportorientierung der Schweizer Wirtschaft wird die wirtschaftliche Entwicklung des Landes anhand der Textilindustrie, des Maschinenbaus, des Tourismus, der chemischen Industrie und des Finanzwesens aufgezeigt.

Schon die kurze Aufzählung verdeutlicht, dass das Thema Religion in der Dauerausstellung prominent thematisiert ist. Ein Gang durch die neue, vielleicht manchmal zu sehr durch das Design bestimmte Ausstellung lohnt sich alleweil, auch wenn das Mythenrad den architektonischen Eindruck der Ruhmeshalle verdeckt.

«Galerie Sammlungen»

Zwanzig überraschend inszenierte Schausammlungen gewähren Einblick in den grossen Sammlungsbestand der Schweizerischen Landesmuseen. Dabei wird der Akzent auf gewichtige kunsthandwerkliche Erzeugnisse aus dem Mittelalter bis in die Gegenwart gelegt. Die Funktion und Bedeutung der Objekte soll näher gebracht und das kunsthandwerkliche Erbe aus einzelnen Kulturkreisen und Regionen der Schweiz wiedergegeben werden.

573
RELIGION
IM MUSEUM

575
LESEJAHR

576
BIBEL UND
KIRCHE 3

579
50 JAHRE KEK

581
KIPA-WOCHE

590
AMTLICHER
TEIL

RELIGION
IM MUSEUM

Auftakt der Ausstellung bildet eine Auswahl von Porträts der Zürcher Familie Lavater – ein Hinweis darauf, dass das Landesmuseum reich an Zürcher Objekten ist –, den Abschluss schliesslich bilden Teile der Sammlung historischer Fotografien – mit der ältesten Fotografie aus dem Jahre 1839.

Zwischen diesen beiden Sammlungsbereichen eröffnet die Ausstellung einen vielfältigen Blick in die reichhaltigen Objektbestände. So ist beispielsweise das Möbelschaffen von einer gotischen Truhe bis hin zum Swissair-Trolley dokumentiert. Die Sammlung Glasgemälde kann anhand des ältesten und jüngsten Glasgemäldes die ganze Bandbreite und Entwicklung dieser Gattung abbilden. In der grossen Säulenhalle führt eine geschwungene Raumarchitektur – als szenografische Fortsetzung des Podestes mit Prunkschlitten – mit Palmeseln und Skulpturen aus dem Mittelalter in das Herzstück der Ausstellung: Dort steht die international bedeutende Sammlung spätmittelalterlicher Bildteppiche aus den Herstellungszentren Basel und Strassburg den prächtigen Altären und Altargemälden gegenüber. Zu den wichtigen Sammlungsbeständen gehören schliesslich Textilien, Kleider und Schuhe. Auf einem Catwalk werden Kleider und Kostüme des 17. Jahrhunderts bis ins Jahr 2002 präsentiert.

Schwerpunkt religiöse Gegenstände

Rund ein Drittel der zwanzig Sammlungen betrifft die Religion: Die reichhaltige, meist mittelalterliche Skulpturensammlung aus der ganzen Schweiz mit dem Schwerpunkt Alpenraum sticht dabei besonders hervor (siehe Frontbild und Buchhinweise). Der Bereich Altäre und Altargemälde gibt Einblicke in die früher wichtige Heiligenverehrung. Frühe Bildteppiche weisen ebenfalls religiöse Motive auf, während die Kaseln ein Beleg für den ausserordentlichen Reichtum früherer Paramentenbestände sind. Dass in der Liturgie verwendete Gold- und Silberschmiedearbeiten eine wichtige Funktion haben, braucht nicht näher erklärt zu werden, ebenfalls Reliquiare und Silberstatuen.

Hinterglasmalereien, Ofenkacheln und Stickerien weisen oft auch religiöse Motive auf, so dass die Ausstellung geradezu religiös «imprägniert» ist, in einer Zeit, wo die Religion immer mehr beiseite geschoben und ins Private gedrängt wird. Wer jedoch religiöse Symbole sehen und sich dadurch bereichern lassen will, sieht dies in der Ausstellung bestens, glücklicherweise in der Schweiz darüber hinaus nicht nur in den Museen, sondern in der ganzen Lebenswelt.

Urban Fink-Wagner

Bücher zur Dauerausstellung

Geschichte Schweiz. Katalog der Dauerausstellung im Landesmuseum Zürich. Schweizerisches Nationalmuseum o.O. 2009, 183 Seiten.

Galerie Sammlungen. Katalog der Dauerausstellung im Landesmuseum Zürich. Schweizerisches Nationalmuseum o.O. 2009, 222 Seiten.

Die beiden Kataloge geben einen Einblick in die Entstehung, in den Aufbau und in die Objekte und Texte der Ausstellungen. Mit dem Katalog wird es in gewisser Weise möglich, die Ausstellung nach Hause zu nehmen, Objekte und Bilder vertiefter auf sich wirken zu lassen und die in der Einleitung gegebenen weiterführenden Informationen zu verarbeiten. Die Bücher sind dabei analog der Struktur der beiden Ausstellungen aufgebaut.

Die im Haupttext für das Stichwort Religion wichtigen Ausstellungsteile der «Geschichte Schweiz» umfassen einen Sechstel des entsprechenden Buches; für «Galerie Sammlungen» steigt dieser Anteil auf fast einen Viertel.

Dione Flühler-Kreis / Peter Wyer / Fotografie Donat Stuppan: Die Holzskulpturen des Mittelalters. Katalog der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums Zürich. (Schweizerisches Landesmuseum) Zürich 2007. Band I: Einzelfiguren (333 Seiten); Band II: Altarretabel und Retabelfiguren (411 Seiten).

Die zwei hervorragend gestalteten Bände, die gerade auch im Zusammenhang der zwei neuen Dauerausstellungen eine besondere Erwähnung verdienen, dokumentieren den beachtlichen Bestand an mittelalterlichen Holzskulpturen und Altarretabeln. Diese Sammlung ist repräsentativ für den überlieferten Bestand auf Schweizer Gebiet; der grösste Teil wurde während der Frühzeit des Museums von Pfarreien und im Kunsthandel erstanden, womit zum Teil eine Abwanderung von Skulpturen ins Ausland verhindert werden konnte. Die Mittelaltersammlung umfasst rund 750 Holzobjekte und 20 Altarretabeln von unterschiedlicher Vollständigkeit sowie einen kleinen Bestand an Steinskulpturen. Jedes Objekt bzw. jede Objektgruppe ist im vorliegenden Katalog ausführlich anhand der Kriterien «Technik, Zustand», «Beschreibung, Ikonographie», «Provenienz», «Forschungsgeschichte, Diskussion» und «Literaturangaben» ausführlich beschrieben und bildlich dokumentiert. Der erste Band bietet eine Einleitung mit Einblicken in die Geschichte der Sammlung, zu Forschungsfragen und über den Gebrauch des Katalogs. Der zweite Band stellt einführend die Funktion, die Gestaltung und das Bildprogramm von Altar und Retabel vor, gefolgt von einem Heiligenglossar.

WER NICHT AN WUNDER GLAUBT, DER IST KEIN REALIST!

23. Sonntag im Jahreskreis: Jes 35,4–7a (Mk 7,31–37)

Bekanntlich wird am Sabbat im Synagogengottesdienst innerhalb eines Jahres die ganze Tora, werden also sämtliche 5 Bücher Mose gelesen. Und die Lesung aus den Büchern der Tora wird jeweils mit dem Zuruf an den oder die Lesende abgeschlossen: «Sei stark, sei stark, und wir wollen uns gegenseitig stark machen.» Wozu braucht es diese Stärkung?

Ich meine, dies hat vor allem damit zu tun, dass die gehörten Texte wirklich ernst genommen werden, dass damit gerechnet wird, dass sie für das eigene Leben relevant sind, dass sie sich «erfüllen» könnten ...

Mit Israel lesen

Es gibt viele biblische Texte, nicht nur in der Tora, sondern vor allem auch bei den Propheten, die so etwas wie einen «Überschuss» an Verheissung haben. Dazu gehört z.B. der Text der heutigen Lesung:

Dann werden die Augen der Blinden geöffnet, / auch die Ohren der Tauben sind wieder offen. Dann springt der Lahme wie ein Hirsch, / die Zunge des Stummen jauchzt auf. In der Wüste brechen Quellen hervor / und Bäche fliessen in der Steppe. Der glühende Sand wird zum Teich / und das durstige Land zu sprudelnden Quellen (Jes 35,4–7).

Man kann diese Texte rein historisch lesen, wie es uns die historisch-kritische Bibelwissenschaft gelehrt hat. Solche Lektüre gab es bereits im Judentum, etwa wenn Ibn Esra (1092–1167) davon spricht, dass dieser Text vom historischen Propheten Jesaja auf die Freude der Judäer über den Truppenabzug des Assyrierrömers Sanherib im Jahr 701 v. Chr. Bezug nimmt. Der Nachteil solcher Bibellektüre ist, dass sie – rein historisch – zwar für uns interessant, aber für unser Leben nicht unbedingt relevant ist.

Eine andere Möglichkeit, mit solchen Texten umzugehen, ist ihre Eschatologisierung. Sie werden erst für das «Ende der Tage» relevant. Oder man kann sie spiritualisieren. Dann sind da nicht mehr konkret Blinde und Taube, sondern unsere «innere Blind- und Taubheit» gemeint, unsere inneren «Lähmungen» und «Sprachlosigkeiten». Und auch das Aufbrechen des Wassers in der Wüste wird zum «symbolischen Bild». Auch solche Lektüre hat es schon immer gegeben.

Rechnen wir heutzutage überhaupt mit der «Erfüllung» biblischer Verheissungen? Oder reicht es uns Christen, wenn wir die alttestamentlichen Verheissungen einfach als in Jesus «erfüllt» ansehen – vor fast 2000 Jahren und für uns nicht mehr relevant?

Ein Blick in die jüdische Wirkungsgeschichte unseres Textes könnte Anstoss sein,

wieder ernsthaft über diesen «Überschuss» an Verheissung in der Bibel nachzudenken:

Von David Ben Gurion, dem Gründer und ersten Ministerpräsidenten des Staates Israel wird z.B. erzählt, dass auf seinem Schreibtisch im Kibbuz Sde Boquer unter der Glasplatte immer ein Blatt mit Bibelsprüchen lag, das ihn auch bei weltlichem politischen Arbeiten an Gott erinnern sollte. Einer dieser Bibeltexte war Jesaja 35,1.6–9:

Die Wüste und das trockene Land sollen sich freuen, / die Steppe soll jubeln und blühen ...

Wer sich mit diesem Mann und seinem Lebensinhalt, der Gründung einer Heimstatt für das jüdische Volk nach fast 2000 Jahren Verfolgung und Diaspora, einmal befasst hat, weiss, dass diese Worte aus der Bibel für ihn sehr konkret gemeint waren. Die Wüste zum Blühen zu bringen war nicht nur «Verheissung» für ihn (das auch), sondern konkreter Auftrag.¹

«Jahrhundertlang hatten sich die Juden ihrem Schicksal, dem Schicksal eines zerstreuten, von der Gnade anderer lebenden Volkes unterworfen. Sie vertrauten auf Wunder und warteten auf den Messias. Das Vertrauen auf die eigene Kraft und das eigene Können war fast völlig verlorengegangen. (...) Die wiedererwachte Zuversicht und das Aufflammen des jüdischen Willens war, nach Jahrhunderten der Verbannung und der Diaspora, eines der grössten Wunder in der an Wundern reichen Geschichte des jüdischen Volkes. Der wiederbelebte Glaube brach (...) hervor: aus dem von neuem fühlbaren Einfluss der Bibel ...»²

Wer Ben Gurions Tagebuchaufzeichnungen liest, ist immer wieder erstaunt über seine Fähigkeit, das konkrete Alltagsgeschäft mit seiner biblischen Vision zu verbinden. Aber anders ist das Wunder der Staatsgründung Israels wahrscheinlich auch nicht zu erklären.

Und als Ministerpräsident Rabin am 8. August 1994 den ersten Grenzübergang nach Jordanien feierlich eröffnete, zitierte er wieder die selbe Passage aus dem Jesajabuch, die bereits Ben Gurion so wichtig war: *Die Wüste und Einöde wird frohlocken, und die Steppe wird jubeln und wird blühen wie die Lilien* (Jesaja 35,1 f.). Leider muss man der Fairness halber hinzufügen, dass es sich bei der Regierungszeit des bereits ein Jahr später ermordeten Friedensnobelpreisträgers Jitzchak Rabin um eine (viel zu kurze) glückliche Zeit für Israel gehandelt hat, in der für einmal andere Prioritäten galten und das Land sich innerhalb kürzester Frist der Welt und den Nachbarn (und sich selbst!) so öffnete wie kaum je zuvor. Israel hatte zurückgefunden in die Aufbruchstimmung der Jahre vor der Staatsgründung. Und es hatte das Selbstbewusstsein eines Staates

erlangt, der den Frieden jetzt «riskieren» konnte.³ Dass dazu Mut gehört, ist unbestritten. Die biblischen Visionen ernst zu nehmen und ihnen wirklich Gestalt zu geben, braucht genau diese Kraft und Stärke, die den Lesenden der Tora zugesprochen wird (s.o.). Deshalb heisst es auch in unserem Jesajatext, der im Gottesdienst übrigens unbedingt vollständig (Jes 35,1–10) gelesen werden sollte:

Macht die erschlafften Hände wieder stark und die wankenden Knie wieder fest!

Sagt den Verzagten:

Habt Mut, fürchtet euch nicht! Seht, hier ist euer Gott! (Jes 35,3f).

Mit der Kirche lesen

Die Verheissungen der Bibel sind längst nicht alle eingelöst. Doch wo der Glaube an den Gott Israels konkret Gestalt gewinnt, da geschehen Wunder. Das ist ganz real gemeint, so real wie in dem Satz, der ebenfalls David Ben Gurion zugeschrieben wird: «Wer nicht an Wunder glaubt, der ist kein Realist.»

Auch das Neue Testament wird nicht müde, von diesen Wundern zu erzählen, die Jesus, das lebendige Wort Gottes, bewirkt. Im heutigen Evangelium (Mk 7,31–37) ist z.B. von der Heilung eines Taubstummten die Rede und damit von der Erfüllung der Jesajaverheissung: *auch die Ohren der Tauben sind wieder offen (...) die Zunge des Stummen jauchzt auf* (Jes 35,5f.). Der Schöpfergott bringt seine Welt wieder in Ordnung: Er hat alles gut gemacht (Mk 7,37; vgl. Gen 1,10 u.ö.). Zu dieser Ordnung gehört aber auch das Überlebensrecht des auserwählten Volkes. Vielleicht wäre es (nicht nur deshalb) einmal angebracht, beim Hören des «Deutschen Requiems» von Johannes Brahms nicht nur an unsere eigenen Verstorbenen oder an den eigenen Tod zu denken, sondern an unsere jüdischen Schwestern und Brüder: *Die Erlösten des Herrn werden wieder kommen, und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen und Schmerz und Seufzen wird weg müssen* (Jes 35,10). Dieter Bauer

¹ Noch immer lesenwert und allen zu empfehlen, die den Palästina-Konflikt einmal aus jüdischer Sicht verstehen möchten: David Ben Gurion: Israel. Der Staatsgründer erinnert sich (Fischer Taschenbuch). Frankfurt 1998 (2004). Selbstverständlich gibt es auch die Sicht der Palästinenser. Und die Vorgänge um die Staatsgründung und ihre Folgen sollen hier nicht «heiligesprochen» werden.

² Ebd., 14.

³ So der Herausgeber Joachim Schlör in seinem Nachwort: Ebd., 125 f.

Dieter Bauer ist Zentralsekretär des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks und Leiter der Bibelpastoralen Arbeitsstelle in Zürich.

**BIBEL UND
KIRCHE 3**

JÜDISCHE SCHRIFTAUSLEGUNG

Im Judentum ist alles Schriftauslegung. Die Bibel ist die Basis für alles, was im Judentum von Bedeutung ist, sei es auf dem Gebiet des Religionsgesetzes oder der Theologie, der Philosophie oder Liturgie, oder der Religions-Politik. Jede Entwicklung im Judentum beruht auf der Bibel und bezieht sich auf sie. Das ganze Judentum ist «Bibelwissenschaft».

Doch mit «Bibelwissenschaft» ist hier nicht in erster Linie das wissenschaftliche Studium der Bibel gemeint. Die primäre und zentrale Bedeutung der jüdischen Bibelauslegung liegt nicht in der akademischen, sondern in der allumfassenden existenziellen Relevanz der Bibel für das Judentum. Alle Aspekte des jüdischen Lebens sind direkt von der Bibel geprägt. Die Bibel formt das gesamte jüdische Leben.

Zudem soll mit Bibelwissenschaft hier nicht nur die sogenannte «kritische», wissenschaftliche Methode des Bibelstudiums gemeint sein. Vielmehr bezeichnet der Begriff «Bibelwissenschaft» hier verschiedenste Arten der jüdischen Schriftauslegung. Es soll im Folgenden dargestellt werden, wie die Bibelwissenschaft die unterschiedlichen Bereiche des religiösen jüdischen Lebens direkt beeinflusst und prägt.

Religionsgesetz

Das religiöse Judentum zeichnet sich in erster Linie durch eine riesige Zahl von religionsgesetzlichen Vorschriften aus. Das jüdische Religionsgesetz lenkt das Leben des Menschen von seiner Geburt bis zu seinem Tod, vom Morgen bis zum Abend, im Familien- und Berufsleben, in allen Bereichen und Situationen der menschlichen Existenz.

Die Bibel bildet die Basis für all diese Vorschriften des Judentums. Ein gewisser Teil der Vorschriften findet sich explizit in der Bibel selbst, wie beispielsweise das Arbeitsverbot am Schabbat (Exodus, Kapitel 20, Vers 9) oder einige der Speisegesetze (Leviticus, Kapitel 11). Doch auch alle anderen Gesetze stützen und beziehen sich – auf zwei unterschiedliche Arten – auf die Bibel.

Erstens vertritt die traditionelle jüdische Bibelauslegung die Ansicht, dass viele Vorschriften zwar in der Bibel nicht explizit erwähnt, aber dennoch im Text impliziert sind. So wird in der rabbinischen Literatur die Meinung vertreten, dass die Vorschrift des täglichen Gebetes in der Bibel verankert sei. Der Vers in der Bibel, «Ihr sollt Gott dienen» (Exodus 23, 25), wird als Gebot verstanden, täglich zu beten. Auf diese Art wird ein sehr grosser Teil des jüdischen Religionsgesetzes mit der Bibel in Bezug gebracht.

Zweitens gilt die Bibel aber auch als Basis für alle nach-biblischen, von Rabbinern erlassenen Dekreten und Entscheidungen. Die Bibel befiehlt, «gemäss der Thora, die sie [die Gelehrten] dir weisen werden, sollst

du handeln» (Deuteronomium 17,11). In den Augen der jüdischen Bibelauslegung bezieht sich dieser biblische Vers auf die Weisungen der religiösen Autoritäten aller Generationen, auch in nach-biblicher Zeit, und führt uns so vor Augen, dass nach jüdischer Auffassung die religions-gesetzlichen Entscheide aller Zeiten ihren Ursprung in der Bibel haben.

Theologie

Das heutige Judentum ist geprägt von einer heftigen inner-jüdischen Auseinandersetzung. An und für sich hat die Auseinandersetzung ihren Ursprung – sowohl historisch, wie auch weltanschaulich gesehen – in der Frage, wie das Judentum auf die Emanzipation, d. h. auf die politische und gesellschaftliche Gleichstellung der Juden, reagieren soll. Es kann – etwas vereinfacht ausgedrückt – festgestellt werden, dass auf die Frage der Emanzipation zwei grundlegend unterschiedliche Antworten gegeben wurden. Während die eine Gruppe von Juden die Emanzipation sehr begrüsst und die Einladung in die nicht-jüdische Gesellschaft mit Begeisterung annahm, lehnte die andere Gruppe sie vehement ab, da sie sie als Gefahr für das Überleben der jüdischen Tradition sah. Aus der ersten Gruppe hat sich das sogenannte «Reform-Judentum», auch «Liberales Judentum» genannt, entwickelt; aus der zweiten Gruppe entstand die Orthodoxie, vor allem das «ultra-orthodoxe Judentum».

Doch im Grunde ist die Auseinandersetzung um die Frage der Emanzipation eine theologische Frage, eine Frage der Art und Weise der göttlichen Offenbarung. Und in diesem Sinne ist sie eine Frage der Bibelauslegung. Die Orthodoxie ist der Ansicht, dass die Bibel selbst, aber auch die sogenannte «mündliche Tradition» der Bibelauslegung, auf eine einmalige, in der Vergangenheit liegende Offenbarung zurückgehen. Gott habe sich beim Berg Sinai offenbart und dem jüdischen Volk die Bibel – zusammen mit ihrer Interpretation – übergeben. Für die Orthodoxie bedeutet dies, dass die Bibel und ihre Auslegung unveränderlich und für alle Zeiten verbindlich sind, auch wenn sich die Umstände vollkommen verändern. Das Reform-Judentum hingegen versteht die Offenbarung Gottes ganz anders. Es ist der Meinung, dass die Offenbarung Gottes nicht einmalig und zeitlich beschränkt, sondern fortdauernd und dynamisch ist, und dass der Mensch folglich das Recht hat, die Bibel immer wieder neu auszulegen, der Zeit anzupassen, zu reformieren.

So zeigt sich, dass die theologische Auseinandersetzung zwischen dem Orthodoxen und dem Reform-Judentum auf einer vollkommen unterschiedlichen Bibelauslegung – und ihren Konsequenzen – beruht.

Rabbiner Dr. David Bollag
ist Lehr- und Forschungs-
beauftragter am Institut für
Jüdisch-Christliche Forschung
der Universität Luzern und
Lehrbeauftragter an der
Theologischen Fakultät der
Universität Zürich. Gleich-
zeitig wirkt er als Rabbiner in
seinem Wohnort Efrat, einem
Vorort von Jerusalem.

Philosophie

Das Judentum hat natürlich auch eine eigene Weltanschauung. So sehr es – wie bereits dargelegt – richtig ist, dass sich das Judentum in erster Linie durch sein Religionsgesetz auszeichnet, ist es ebenso richtig und wichtig zu bemerken, dass das Judentum auch eine eigene Religions-Philosophie vertritt. Die Vorschriften des jüdischen Religionsgesetzes sollen nicht blind und unüberlegt erfüllt werden, sondern verfolgen geistige, philosophische Ziele. Viele jüdische Denker haben sich bemüht, eine jüdische Philosophie zu entwickeln.

Es ist auffallend und interessant, dass viele dieser Denker direkt von den philosophischen Schulen ihrer jeweiligen Umgebung beeinflusst waren; von der Philosophie Platons und Aristoteles, über den Neoplatonismus und den Kalam, bis zum Kantianismus und Existentialismus. Für unsere Betrachtungen ist von grösster Bedeutung, dass die jüdischen Denker zwar einen bedeutenden Teil ihrer Philosophie von anderen Denkern übernommen haben, dass sie diese – wohlbemerkt von nicht-jüdischen Denkern – übernommene Philosophie aber in vollkommenem Einklang mit der Bibel und mit der jüdischen Bibelauslegung sahen.

Für Maimonides beispielsweise, den bekanntesten und vermutlich bedeutendsten jüdischen Philosophen, steht die Philosophie von Aristoteles und Platon meist in totaler Übereinstimmung mit der jüdischen Bibelauslegung. Es lässt sich – etwas überspitzt formuliert – gar behaupten, dass Aristoteles nach Ansicht von Maimonides die Bibel richtig auslegt, dass die Bibel und Aristoteles die selbe Philosophie, die gleiche Weltanschauung vertreten.

Unter den namhaften und einflussreichen jüdischen Weltanschauungen finden sich auch einige anti-rationalistische und mystische Gedankensysteme. Auch diese – gerade diese – Systeme beziehen und stützen sich direkt auf die Bibel und verstehen sich als richtige jüdische Bibelauslegung. Das bedeutet für uns, dass wir somit auch die jüdische Philosophie als jüdische Bibelauslegung bezeichnen dürfen.

Liturgie

Auch die jüdische Liturgie ist zu einem bedeutenden Teil Bibelauslegung. Die Liturgie kann gar als Wiege der jüdischen Bibelauslegung bezeichnet werden. Denn die jüdische Hermeneutik der Bibel hat ihren Ursprung im jüdischen Gottesdienst. Gemäss jüdischer Tradition soll schon Moses selbst angeordnet haben, dass während des Gottesdienstes am Schabbat (Sabbat) aus der Thora, dem Pentateuch, vorgelesen werde. Die Thora-Vorlesung war jeweils begleitet von dem, was wir heute Predigt nennen, einem Lern-Vortrag des Rabbiners, wobei der Vortrag primär eine hermeneutische Auslegung des an diesem Schabbat vorgetragenen Abschnittes der Bibel war. Auf diese

Art hat die Liturgie zur Entwicklung der Bibelauslegung geführt.

Dabei muss auch hier betont werden, dass es beim Lern-Vortrag des Rabbiners hauptsächlich darum ging, die existenzielle Bedeutung der Bibel hervorzuheben und zu entwickeln. Das Ziel des Vortrages war nicht eine akademische Analyse des biblischen Textes, vielmehr beabsichtigte der Rabbiner mit dem Vortrag, seiner Gemeinde die Relevanz der Bibel für das Leben des Mensch aufzuzeigen, um sie zu motivieren, die Vorschriften und Inhalte der Bibel in ihr Leben zu integrieren.

Aus der Hermeneutik der Lern-Vorträge der Rabbiner während des Schabbat-Gottesdienstes ist danach die systematische Bibel-Exegese des Judentums entstanden. Doch davon soll erst später die Rede sein.

Zum Thema Liturgie und Bibelauslegung ist noch zu erwähnen, dass sich im jüdischen Gebet sehr viele Texte aus der Bibel finden, z. B. aus den Psalmen wie aus vielen anderen Büchern der Bibel. Zum Teil wurden ganze Kapitel ins Gebet integriert, zum Teil einzelne Verse oder Versteile. Zudem ist die Sprache des Gebetes stark von der Bibel geprägt; es finden sich viele Formulierungen im Gebet, die direkt aus der Bibel stammen. Die Liturgie ist also einerseits der Ursprung der jüdischen Bibelauslegung, während sie andererseits eines der Hauptgebiete der Auslegung der Bibel ist. Denn wenn ein biblischer Text in die Liturgie aufgenommen wird, so erhält er dadurch eine bestimmte Bedeutung und wird dadurch unwillkürlich auch ausgelegt. Liturgie ist eine Art der Bibelauslegung.

Religions-Politik

Da sich im Judentum jede wichtige Entwicklung direkt auf die Bibel beziehen will, ist klar, dass auch jede religions-politische Bewegung von sich in Anspruch nehmen wird, in der Bibel verankert zu sein. Jede neue Strömung oder Gruppierung wird von sich behaupten, dass sie ihren Ursprung in der Bibel habe. Das gilt für alle Strömungen innerhalb des Judentums, interessanterweise aber auch für Strömungen, die das Judentum letzten Endes verlassen haben.

Als inner-jüdische Bewegung sei zur Illustration eine wichtige Gruppierung des modernen Judentums erwähnt. Der Chassidismus – eine religiöse und gesellschafts-politische Bewegung, die im 18. Jahrhundert in Ost-Europa entstanden ist, sich sehr schnell verbreitet hat und bis heute eine äusserst zentrale Bedeutung im Judentum hat – bezieht sich direkt auf die Bibel, es lässt sich sogar sagen, definiert sich durch die Bibel. Er betrachtet die Bibel als Basis, auf welcher er sich entwickelt; er sieht sich als zwar neuartige, aber dennoch vollkommen richtige und berechnete Interpretation und Anwendung der Bibel und der jüdischen Tradition. Dieser Anspruch des Chassidismus, seine

BIBEL UND
KIRCHE 3

**BIBEL UND
KIRCHE 3**

Basis in der Bibel zu haben, hat zu vielen neuartigen, teilweise sehr kreativen und originellen Bibelauslegungen geführt. Ähnlich wie der Chassidismus sahen und sehen sich auch die Haskala – eine moderne jüdische Aufklärungsbewegung –, der religiöse Zionismus und die jüdische Feminismus-Bewegung als Gruppierungen, die in der Bibel verankert sind und auf ihr aufbauen.

Doch auch ursprünglich jüdische Gruppen, die später das Judentum verlassen haben, erheben den Anspruch, ihren Ursprung in der jüdischen Bibel zu haben. Für das Christentum ist es von grösster Wichtigkeit, im sogenannten «Alten Testament» Hinweise für die eigene Entstehung zu entdecken. Das nennt sich «Christologisierung» und kann im weitesten Sinne auch als Teil der «jüdischen» Bibelauslegung bezeichnet werden.

Exegese

Nun endlich zur Hauptfrage: Was ist los in der heutigen jüdischen Bibelwissenschaft? In den letzten 150 Jahren sind vor allem zwei Dinge los. Die moderne jüdische Bibelwissenschaft zeichnet sich durch zwei Charakteristika aus. Erstens durch ihre heftige, aber dennoch oft sehr differenzierte Reaktion auf die wissenschaftliche Bibelkritik; zweitens dadurch, dass sich die literarische Analyse und Interpretation des biblischen Textes mehr und mehr verbreitet.

Die Bibelkritik ist auf jüdischer Seite einerseits auf heftige kategorische Ablehnung gestossen. Vor allem die traditionellen Kreise des Judentums sehen die wissenschaftliche Kritik der Bibel in vollkommenem Widerspruch zur klassischen jüdischen Bibelauslegung und lehnen sie deshalb prinzipiell ab. Diese Kreise stören sich hauptsächlich daran, dass die Bibelkritik den göttlichen Ursprung der Thora in Frage stellt. Andererseits wurde die wissenschaftliche Bibelkritik auf jüdischer Seite auch aufgenommen, teilweise sogar vertieft und weiterentwickelt. Vor allem die

von der sogenannten «Wissenschaft des Judentums» geprägten Kreise haben die Thesen der Bibelkritik angenommen, obwohl sie die theologische Basis der klassischen jüdischen Bibelauslegung in Frage stellen. Neben diesen beiden einander entgegengesetzten Reaktionen gab es und gibt es bis heute zahlreiche Versuche, eine Synthese zwischen der Bibelkritik und der traditionellen jüdischen Bibelauslegung herzustellen. Diese Versuche sind bestrebt, zumindest einen Teil der wissenschaftlichen Erkenntnisse der Bibelkritik zu akzeptieren, ohne jedoch die Göttlichkeit der Bibel in Frage stellen zu müssen. Im Laufe der letzten 150 Jahre sind einige unterschiedlich geprägte und unterschiedlich überzeugende Versuche unternommen worden. Diese Versuche haben die jüdische Bibelauslegung während dieser Zeit sehr geprägt.

In letzter Zeit ist es aber der literarische Zugang zur Bibel, der die jüdische Exegese mehr und mehr dominiert. Obwohl auch dieser Zugang im Grunde wissenschaftlich und kritisch ist, steht er nur in minimalstem Widerspruch zur klassischen jüdischen Theologie und ist deshalb nicht nur in den modernen wissenschaftlichen, sondern auch in den traditionellen Kreisen des Judentums immer mehr verbreitet und äusserst beliebt.

70 Gesichter

Die jüdischen Weisen sagen, die Bibel habe «70 Gesichter». Mit dem Bild der vielen Gesichter wollen sie ausdrücken, dass die Bibel auf ganz unterschiedliche, einander entgegengesetzte oder sich gar widersprechende Arten ausgelegt werden kann. Der biblische Text lässt eine Vielzahl verschiedener und verschiedenartiger Interpretationen zu. Mit der Zahl «70» bringen die jüdischen Gelehrten zum Ausdruck, dass die Bibel auf unbegrenzt viele Arten gedeutet werden kann. In der jüdischen Tradition bedeutet die Zahl 70 «Unendlichkeit» und gibt hier zu verstehen, dass die Thora auf unbeschränkt viele, das bedeutet auf immer wieder neue Arten verstanden werden kann. Die jüdische Bibelauslegung ist in einem ewig andauernden Prozess der Erneuerung, sie entwickelt sich stetig und unaufhörlich. Jede Generation entdeckt in der Bibel neue Bedeutungen.

In den Augen der Weisen sind die 70 Gesichter der Thora direkter Ausdruck der Göttlichkeit der Bibel. Ihrer Ansicht nach kann nur ein göttlicher Text ein unendliches Potenzial von Bedeutungen umfassen. Ein Text, der grenzenlos viele Interpretationen ermöglicht, muss ihres Erachtens von Gott stammen.

Die jüdische Bibelauslegung hat das Ziel, in der Thora immer wieder von neuem die Bedeutung zu entdecken, die den zeitgenössischen Leser anspricht, die für ihn verständlich und interessant, aktuell und sinnvoll ist. Die jüdische Bibelauslegung will immer modern und stets relevant sein.

David Bollag

Septuaginta Deutsch

Die ungesäuerten Brotfladen am Pessachfest, wir kennen sie als viereckige Mazzen, aber auch rund herausgestanzt aus der Hostienbäckerei. Wer aber schon im Heiligen Land oder in der Wüste beobachten durfte, wie noch heute für den Alltag runde Fladenbrote gebacken werden, dem malt folgende Bibelstelle Erinnerung vor Augen, auch wenn der Vers alles andere als vertraut tönt: «Und die Israeliten bucken den Teig, den sie aus Ägypten herausgebracht hatten, zu unter heisser Asche verborgenen ungesäuerten Fladen» (Ex 12,39). Wer in den gängigen Übersetzungen nachschlägt, wird kaum irgendwo lesen, wie die Brotfladen unter der Asche heranduft. Die (kursiv gedruckten) Besonderheiten stammen von der wohl bedeutendsten Bibelübersetzung überhaupt, der Septuaginta – 2009 allererstmal aufwendig ins Deutsche übersetzt. Das theologisch gewichtige Werk kann nicht nur zur Lektüre und Meditation empfohlen werden, sondern verrät unbekannte Sondertraditionen. Oder wussten Sie, nach wie vielen Generationen Israel aus Ägypten auszog? Oder wie viele Kinder Josef in Ägypten geschenkt wurden (nur Ephraim und Manasse sollten als Jakobssöhne/Stämme gelten, die weiteren Kinder aber dann als Josefs Nachkommen)? Die (auch ökumenisch/interreligiöse) Bedeutung der Übersetzung wird schon nur dadurch unterstrichen, dass die höchsten Vertreter der lutherischen und katholischen Kirche, der Orthodoxie und des Judentums das Geleitwort zeichnen. Und hier zwei Zahlen zur Lösung des Rätsels bzw. als Ansporn, nachzulesen: fünf und neun.

Thomas Markus Meier

Septuaginta Deutsch: Das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung. Hrsg. von Wolfgang Kraus u.a. (Deutsche Bibelgesellschaft) Stuttgart 2009, XXVIII, 1507 Seiten.

EIN JUBILÄUM UND EIN BLICK IN DIE ZUKUNFT

Zur einen Hoffnung in Christus berufen» (Epheser 4) wählte sich die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) als Leitmotiv für ihre 13. Vollversammlung der Mitgliedskirchen und zur Feier ihres 50-jährigen Bestehens im Juli in Lyon.

Die KEK sieht sich an einem Wendepunkt, einer Neuorientierung ihrer Aufgabe und Identität für die Zukunft. Eine wichtige Zielsetzung seit ihrer Gründung ist erfüllt worden: Die Brücke zwischen Ost und West in der Zeit des Kalten Krieges nicht nur zu halten, vielmehr sie zu verstärken. Insofern hat die KEK erheblich zur Wende vor zwanzig Jahren beigetragen. An einer neuen Wende steht die KEK heute in einer stark veränderten und sich rasch verändernden Situation. Wie ist es möglich, in einer Zeit der Krise(n) schnell genug zu reagieren und von einer Hoffnung getragen, und nicht wie ein Schiff ohne Steuer, getrieben zu werden?

Eine Erfolgsgeschichte

Die Selbstdarstellung der KEK, die in ihrem Wirken wahrscheinlich wenig in der Öffentlichkeit wahrgenommen wurde, zeigt eine andere Seite kirchlichen und auch gesellschaftlichen Engagements. Einige visionäre Kirchenleitende erkannten schon anfangs der 50er-Jahre die Notwendigkeit, Freundschaften auf kirchlicher Ebene aufzubauen zwischen Menschen, Ländern, Völkern, die sich im Zweiten Weltkrieg bekämpft hatten. Jahrelange Vorbereitungen gingen dem Entscheid zur Gründung der KEK an der ersten Vollversammlung in Nyborg, Dänemark 1959, voraus, da eine Beteiligung aus Ost und West angestrebt und hergestellt wurde. Von Beginn an beteiligten sich orthodoxe Kirchen am Aufbau der KEK.

Eine bewegte Geschichte zieht sich durch die Zeit des Kalten Krieges hin. An der Jubiläumsfeier kamen Zeitzeugen von damals bis heute zu Wort: Alexandros K. Papaderos, ehemaliger Generaldirektor der Orthodoxen Akademie von Kreta, nannte die stärkste Motivation in den Anfängen die Überzeugung, dass Christen und Kirchen im Nachkriegseuropa aus ihrer Selbstisolierung heraustreten sollten. Pastorin Antje Heider-Rottwilm vom Laurentiuskonvent erinnerte an die Aufbrüche der 90er-Jahre und den Versuch, möglichst alle aufkommenden Themen in der KEK anzugehen. Zur Gefahr einer Verzettlung meinte sie: «Es gab und gibt viele Herausforderungen für uns ... In den neunziger Jahren zeigte sich, dass ein roter Faden darin nötig wurde: Die Charta Oecumenica entstand.»

Kontakte zur katholischen Schwesterkirche wurden früh hergestellt, Vertreter des Sekretariats

für die Einheit der Christen des Vatikans wurden zu den Vollversammlungen eingeladen. Die drei Europäischen Ökumenischen Versammlungen von Basel (1989), Graz (1997) und Sibiu (2007), zusammen vorbereitet und durchgeführt mit dem Rat der Europäischen Bischofskonferenzen, sind Beispiele dieser ökumenischen Anstrengungen. An der Eröffnung der Vollversammlung in Lyon nahmen sowohl der Vizepräsident des Rates der CCEE, Kardinal Jean-Pierre Ricard, Erzbischof von Bordeaux, wie auch Kardinal Philippe Barbaran, Erzbischof von Lyon, teil.

Heute umfasst die KEK 126 orthodoxe, protestantische, anglikanische und altkatholische sowie kleinere Minderheitskirchen aus allen Ländern Europas. Weiter sind 40 Organisationen assoziierte Mitglieder, die sich zusammen für die Einheit der Christen, für Frieden, Gerechtigkeit und Versöhnung einsetzen.

Zur einen Hoffnung berufen

Bischof Wolfgang Huber, Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) sprach in seiner Auslegung des Ephesertextes (Epheser 4) von Ökumene als Indikativ, von einer Einheit, die uns gegeben ist, anders als bisher geläufige Interpretationen aus dem Johannesevangelium (Johannes 17) von der Einheit als Auftrag. Im persönlichen Gespräch erklärte er, dass er «die Vielfalt nicht als Einschränkung der Einheit» betrachte, «sondern als Darstellung der unterschiedlichen Gaben und Traditionen auf der Grundlage der durch den gemeinsamen Glauben gegebenen Einheit». Er habe in diesem Text (Epheser 4) «eine Ökumene des Indikativs entdeckt, eine Ökumene, die Gabe ist und nicht in erster Linie eine Aufgabe». Diese Textstelle betrachte er als Magna Charta der Ökumene. Denn von dieser biblischen Grundlegung aus stehe, so seine Überzeugung, ein Paradigmenwechsel in der ökumenischen Orientierung an. «Aus ihm ergibt sich auch, was ich eine «Ökumene von unten» nenne, eine Ökumene, die die unterschiedlichen Gaben und Aufgaben an dem einen Leib Christi ernst nimmt». Eine solche Interpretation von «Einheit» lässt die von Oscar Cullmann geprägte theologische Formel der «Einheit durch Verschiedenheit» anklingen.

Zur einen Hoffnung in Christus berufen – als Kirchen in Europa gemeinsam leben und handeln

In seiner Ansprache an der Jubiläumsfeier erinnerte der ökumenische Patriarch Bartholomaios I. daran, dass orthodoxe Kirchen von Beginn sowohl bei der Gründung des OeRK wie auch der Schaffung der

ÖKUMENE

Die evangelisch-reformierte Theologin und Pfarrerin Esther R. Suter berichtet regelmässig als Fachjournalistin in verschiedenen kirchlichen und säkularen Medien über aktuelle christliche Veranstaltungen.

ÖKUMENE

KEK führend mitbeteiligt waren ... und sich «des Anteils der Verantwortung bewusst» sind, die ihnen aufgetragen ist für alles, «was im Laufe der Zeit vernachlässigt wurde oder gescheitert ist». Er erwähnte, wie in dieser Zusammenarbeit wichtige Dokumente entstanden sind «mit grosser theologischer Tiefe, wie die Charta Oecumenica als Frucht gemeinsamer Bemühungen aller Kirchen Europas». Damit meinte er sowohl die KEK wie auch den Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE). Zugleich mahnte er an, dass viele «Aufforderungen der Charta weder ins Bewusstsein der Gläubigen aufgenommen, noch ... von unseren Kirchen umgesetzt» worden sind. Die Zusammenarbeit zwischen der KEK und den CCEE sei notwendig und konstruktiv gewesen. Um das ökumenische Engagement zu verbessern «schlagen wir vor, eine besser organisierte und strukturierte Form der Zusammenarbeit zwischen diesen beiden Gremien einzurichten». Mit der Begründung, dass die Kirche von Konstantinopel schon an der 8. Vollversammlung der KEK 1979 eine Mitgliedschaft der römisch-katholischen Kirche für möglich hielt, seien sie der Meinung, dass diese in Zukunft als Mitglied aufzunehmen sei. Er wiederholte diesen Vorschlag, denn so «wird es möglich sein, den Dialog der Kirchen Europas mit den europäischen Institutionen und der Europäischen Union noch wirksamer zu fördern».

Auch Huber sieht es für die Ökumene in Europa als erforderlich, dass die Gemeinschaft europäischer Kirchen «unsere Stimme in der europäischen Öffentlichkeit erkennbar und vernehmbar machen und ein Modell versöhnter Verschiedenheit vorleben» soll. Die gemeinsame Stimme der Kirchen müsse hörbar werden; das erfordere Konsequenzen für die grundlegenden Policy-Richtlinien der KEK. Im Unterschied zu früher sei die christliche Stimme nicht mehr die einzige in Europa.

Struktur und Arbeitsweise der KEK

An seinem Treffen 2004 beschloss der Zentralausschuss, dass die Struktur der KEK aus einem Generalsekretariat und drei Kommissionen bestehen soll: Kirchen im Dialog; Kirche und Gesellschaft; kirchliche Kommission für die Migranten/Migrantinnen in Europa. Die KEK unterhält drei Sitze in Europa: in Genf, Brüssel und Strassburg.

Strukturänderungen wurden dringend gefordert und von deutscher Seite, unterstützt von andern Ländern, eingebracht. Ihr Reformantrag für die 126 Mitgliedskirchen vor allem protestantischer, orthodoxer, anglikanischer und altkatholischer Konfession konnte mit einem in ähnlicher Richtung gehenden Antrag von nordischen und baltischen Kirchen nach zähen Diskussionen verbunden werden. Der Antrag für eine neue 15-köpfige Arbeitsgruppe wurde gutgeheissen. Dieser Arbeitsgruppe, der auch die Generin und Kirchenratspräsidentin Charlotte Kuffer

angehört, erhielt den Auftrag, bis 2011 ein Konzept für gebündelte Aufgabenbereiche und für eine effizientere, schlankere und transparentere KEK vorzulegen. In der nächsten Vollversammlung der KEK, die wegen der Dringlichkeit des Anliegens einer Strukturänderung schon 2013 stattfinden wird, soll über die Vorschläge abgestimmt werden.

Ein neuer Zentralvorstand mit 40 neuen und bisherigen, bestätigten Mitgliedern wurde gewählt nach einem komplizierten und manchmal schwer zu erfüllenden Schlüssel: Anteil Männer, Frauen, Jugendliche; Anteil Minderheitskirchen und Konfessionen; Anteil Länder. Ein Ringen um die Sitze zeigte sich zum Beispiel bei der Wiederwahl für den zweiten Sitz der Schweizer Delegierten (Thomas Wipf wurde bestätigt): Die Wiederwahl von Carole Soland Fässli, Delegierte der christkatholischen Kirche, wurde erst durch den Verzicht deutscher Delegierter auf ihren vierten Sitz möglich. Ein anderes Beispiel ist die Nichtwiederwahl von Pfarrerin Elfriede Dörr, die die lutherische (deutschsprachige) Minderheitskirche in Rumänien vertrat. Für Rumänien sind nun beide Sitze Orthodoxen zugeteilt worden.

Beeindruckend war die Anwesenheit eines orthodoxen Priesters aus Georgien, dessen orthodoxe Kirche, wie auch die russisch-orthodoxe Kirche, zurzeit nicht der KEK angehört. Als glaubwürdigen Vertreter ökumenischer Interessen – und im Gegensatz zu seiner eigenen Kirche – haben ihn die Baptisten von Georgien an Stelle eines weiteren eigenen Vertreters zur Vollversammlung delegiert.

Der neue Zentralvorstand bestimmt aus seiner Mitte ein neues Interimspräsidium (für das sich SEK-Präsident Pfr. Thomas Wipf zur Verfügung stellte) und -vizepräsidium, bis er an seiner Tagung im Dezember 2009 ein definitives Präsidium und Vizepräsidium wählen wird. Sowohl der bisherige Präsident, Pfarrer Jean-Arnold de Clermont, wie auch der bisherige Vizepräsident, Seine Seligkeit Erzbischof Anastasios von Tirana und Ganz Albanien, und die Vizepräsidentin, Dekanin und Pfarrerin Margarethe Isberg, gehören nun nicht mehr dem Zentralausschuss an. In ihrer Predigt zu Jeremia 31,31–34 im Abschlussgottesdienst machte Isberg einen bemerkenswerten Vergleich: Die Art und Weise wie eine Gesellschaft mit der Erde umgehe, korreliere oft mit der Art und Weise, wie sie mit andern unterdrückten Gruppen umgeht. Der anglikanische Erzdiakon Colin Williams wird weiterhin als Generalsekretär bis 2011 sein Amt ausüben.

Thematische Arbeitsbereiche

Hearings und Statements zu öffentlichen Angelegenheiten spiegelten die Vielfalt der den drei Kommissionen zugeordneten Themen- und Arbeitsbereiche, wie zum Beispiel: Die Kirchen und ihre Beziehungen zu Europäischen Institutionen; Soziale Gerechtigkeit in

"Das Ziel ist weder Business noch Ruhm"

Alain Auderset schreibt und zeichnet mit Erfolg christliche Comics

Von Barbara Ludwig

St-Imier BE. - Bei Absagen lautet die Parole für Alain Auderset (40): Jetzt erst recht durchhalten. Nach jahrelangem Zeichnen im stillen Kämmerchen gelang es dem Comic-Autor 2001, seinen ersten Band im Eigenverlag herauszugeben. Erfolg hat der Westschweizer aus dem Berner Jura bis anhin vor allem bei einem christlichen Publikum.

"Die Leser werden sich wie in den Ferien fühlen. Beim Zeichnen dieser Geschichte spüre ich geradezu, wie ich braun werde. Es ist sehr angenehm, diese Landschaften zu zeichnen, die Palmen, den Sand." Alain Auderset plant, sein nächstes Comic-Album mit dem Geruch eines Meeresstrands zu imprägnieren. "Du öffnest das Buch. Ah...", er schnuppert entzückt einen imaginären Meeresduft. Mit "Les vacances de Marcel", seinem sechsten Band, will der Comic-Autor und Vater von vier Kindern den Durchbruch bei einer nicht-christlichen Leserschaft schaffen. Dies sei absolut notwendig, um überleben zu können. Ein christliches Publikum hat der Schweizer aus katholischem Elternhaus, der heute einer evangelischen Kirche angehört, aber offen ist für andere, schon längst begeistern können.

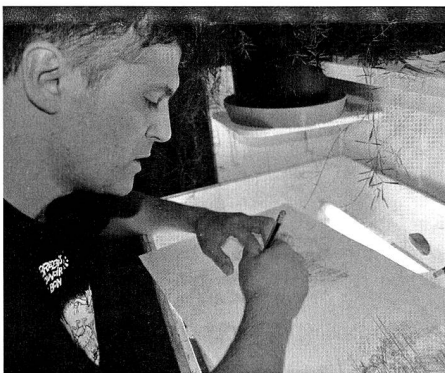
Dieses Mal soll eine fortlaufende Geschichte entstehen. Nur auf einer Seite, einer sehr wichtigen allerdings, werde er von Gott sprechen.

Das Atelier in der Kapelle

Durch zwei Reihen von Spitzbogenfenstern fällt Licht in den hohen Raum. Es ist die ehemalige Kapelle der "Stadtmission" von St-Imier, von wo aus der Künstler seine eigene Mission betreibt. Das Atelier, in dem sich in Schachteln verpackte Comic-Bände türmen, wirkt wirr und unübersichtlich. Auf zahlreichen Regalen, Schränken

und Tischchen stehen Pflanzen, liegt Werkzeug und Arbeitsmaterial herum, flattern Skizzen und Entwürfe.

An diesem Nachmittag sind auch drei junge Frauen im Atelier. Sarah arbeitet regelmässig zu zwanzig Prozent mit, macht die Buchhaltung und erledigt Bestellungen. Céline, die gerade am Computer die Farben für "Les vacances de Marcel" setzt, ist nur für einige Wochen hier, als Freiwillige. Und Nancy hilft seit kurzem etwas mit, da sie "im Moment gerade über freie Zeit verfügt".



Alain Auderset beim Durchpausen.

Die Stimmung ist locker. Martin, ein Freund von Alain, hat noch Zeit für einen Schwatz mit den Frauen. Der Sanitärinstallateur hat ein Lavabo-Rohr in der etwas heruntergekommenen Liegenschaft geflickt. Ein Freundschaftsdienst. Martin gehört offenbar zur gleichen Gemeinschaft, "wo man sich nicht nur am Sonntag sieht". Das sei für ihn Kirche, betont der gläubige Künstler. "Wie eine Familie. Man unterstützt sich."

Nicht da ist momentan Philippe, zuständig unter anderem für die Verträge mit den Verlegern im Ausland. Man habe ihm den Titel eines "directeur commercial" gegeben. "Das sieht nach einer grossen Firma aus. In Tat und Wahrheit

Editorial

Wir und die anderen. – "Welche Kirche hat Recht?" So fragte kürzlich ein Flugblatt aus dem Briefkasten. Klar, die eigene. Diese Antwort suggeriert zumindest das Blättchen, um gleich zu korrigieren: Auf unsere Zugehörigkeit zu Christus kommt es an, nicht auf die Konfession. So weit so gut, doch steckt hinter dieser Werbestrategie eines evangelischen Missionswerks nicht ein Denkfehler? Die wenigsten gehen heute noch davon aus, dass die eigene Kirche die einzige ist, die Recht hat. Zum Glück! Denn es ist noch nicht allzu lange her, da gingen Eltern so weit, ihre Kinder zu verstossen, weil sie eine Partnerin oder einen Partner mit der "falschen" Konfession heirateten.

Doch dieser noch schrecklich junge Friede hat auch eine Kehrseite: Nicht wenige scheinen heute zu denken, dass die anderen grundsätzlich mehr zu bieten haben. Zum Beispiel fernöstliche Religionen. Doch bei den jeweils anderen sieht man meist nur die Oberfläche. Um darunter zu sehen, müsste man sich vertieft einlassen auf die betreffende Religion. So wie man bei der eigenen auch hinter die Vorurteile blicken müsste. Das aber wollen Herr und Frau Schweizer in der Regel nicht. Was manchmal auch verständlich ist. Etwa wenn man den Schlusssatz des Flugblatts liest: "Gerade du brauchst Jesus!"

Petra Mühlhäuser

Das Zitat

Negation. – "Die Religion infrage zu stellen ist gar nicht so schlecht. In dem Augenblick, wo der Mensch die Religion in Frage stellt, bewegt er sich auf dem religiösen Feld. Vielleicht im Modus der Negation, aber er kann gar nicht anders, weil es aufgrund der langen Tradition so schwer ist, die Vokabel Gott vollkommen zu vergessen. Die Religionen müssten eigentlich am meisten fürchten, dass Gott gar nicht mehr in Frage gestellt wird."

Der bekannte österreichische Pastoraltheologe **Paul M. Zulehner** in einem Interview mit der Wiener Tageszeitung "Der Standard" (13. August). (kipa)

Tadeusz Rydzyk. – Der polnische Redemptoristen-Pater, Gründer des umstrittenen "Radio Maryja", wird erstmals von Ordensbrüdern offen kritisiert: Die Redemptoristen in Brasilien entschuldigten sich bei den Gläubigen für dessen rassistische Bemerkungen bei einer jüngst abgehaltenen Pilgerfahrt nach Tschenstochau. "Schaut hin, er hat sich ja überhaupt nicht gewaschen", hatte Rydzyk über einen schwarzen Priester gesagt. (kipa)

Ettore Balestrero. – Der 42-jährige italienische Vatikan-Diplomat, bislang Nuntiaturret im Staatssekretariat, ist von **Papst Benedikt XVI.** zum stellvertretenden Aussenminister des Heiligen Stuhls ernannt worden. Er wird Nachfolger von **Pietro Parolin** (54), der nach siebenjähriger Tätigkeit zum Vatikan-Botschafter in Venezuela berufen wurde. (kipa)

Paul Josef Cordes. – Der dienstälteste Deutsche an der vatikanischen Kurie, der seit 29 Jahren in Rom wirkt, feiert am 5. September seinen 75. Geburtstag und erreicht damit die offizielle vatikanische Pensionsgrenze. Als Entwicklungs-, Caritas- und Krisenminister leitet der polyglotte Kardinal eine kleine aber wichtige Vatikanbehörde; er reist regelmässig in Krisenherde und Katastrophenorte sowie in die Machtzentren der Welt und machte sich auch einen Namen als einer der Gründer der Weltjugendtage. (kipa)

Michael Jackson. – Eine pop-geprägte Form der Heiligenverehrung hat der frühe und geheimnisumwitterte Tod von Michael Jackson als "einem der letzten globalen Megastars" entfesselt: Auf die vielen pseudoreligiösen Facetten der medialen Inszenierung und der Verehrung des Idols macht **Elisabeth Hurth**, deutsche katholische Theologin, Amerikanistin und Germanistin, in der aktuellen Ausgabe der "Herder Korrespondenz" aufmerksam. (kipa)

Helene Reichl. – Die Deutsche, Mitglied der taiwanesischen bischöflichen Kommission für Verkündigung und Katechese, leitet den ersten Kurs für Laienkatecheten, den die Erzdiözese Peking gestartet hat. Die Diözese will so den steigenden pastoralen Herausforderungen begegnen: In Peking werden derzeit jährlich rund 2.000 Kandidaten getauft. (kipa)

geht es bei uns sehr familiär zu und her", schmunzelt Auderset. Auch Laurent, der Grafiker, fehlt an diesem Tag.

Erweiterte Familie

Das "Unternehmen Auderset" ist eine erweiterte Familie, immer wieder helfen Freiwillige aus. Einige Geschäftsleute fungieren als Berater. "Sie sind weise, haben Erfahrung. Ich bin ja nur Zeichner. Es gibt so viele Dinge zu tun, von denen ich nichts verstehe", erklärt Alain. Arbeit und Familie sind sowieso nicht getrennt. Gleich über dem Atelier ist die sechsköpfige Familie zu Hause.

"Ich müsste viel mehr Personal anstellen, das stimmt schon. Derzeit ist das aber nicht möglich", sagt der Zeichner. Seit 16 Jahren leben er und seine Familie vom Comic-Zeichnen. Am Anfang sei es eher ein "Überleben" gewesen. Wäre er ungläubig, hätte er sich vielleicht gesagt – seine Stimme senkt sich und wird ganz monoton: "Ich muss vernünftig sein, einen richtigen Beruf lernen. Ich muss Uhrmacher werden, wie jedermann hier."

Dann lacht er, und man kann nicht anders als mitlachen. In weissen Lettern steht auf seinem schwarzen T-Shirt: "Brebis croyant pouvoir se passer du bon berger" – Schaf, das glaubt, ohne den guten Hirten auszukommen. Auf der Zeichnung darunter schmort ein aufgespießtes Schaf im Feuer, ein Wolf freut sich aufs leckere Mahl. Der 40-Jährige ist fast so jugendlich geblieben wie das Publikum, das er neustens in One-man-shows begeistert.

Dabei ist das Geschäft knallhart. Ganze zwei Monate könne er mit einer Neuheit in den Buchläden sein. Dann komme die unverkaufte Ware zurück. Während dieser kurzen Zeit verkaufe er sehr viel. Geld zum Leben benötige man aber das ganze Jahr. Zudem daure es ein bis zwei Jahre, bis ein Buch entstehe. Auch heute noch kann es vorkommen, dass kein Geld für den Nachdruck eines beliebten Bandes vorhanden ist.

"Verrückt muss man sein"

Zeichnen können genüge bei weitem nicht. "Ha, Zeichnen. Das ist nur ein Aspekt. Wollen muss man! Verrückt muss man sein! Hartnäckig!" Alain hat sich aufgerichtet, die dunklen Augen funkeln. Selbst wenn zwanzig Verleger absagten, man in Paris, Frankfurt und anderswo abgewimmelt worden sei. Das gilt umso mehr, wenn einer christliche Botschaften in seine Geschichten verpacken will. "Wissen Sie, Gott interessiert die Menschen nicht mehr." Das habe er von christlichen Verlegern und nicht-

christlichen zu hören bekommen. "Aber ich habe ihnen gesagt: Das stimmt einfach nicht!" Auderset ballt die Faust, seine Stimme ist lauter geworden. "Die Menschen möchten doch wissen, warum sie leben. Sie möchten wissen, ob es eine höhere Macht gibt oder ob alles einfach Schicksal ist." Keiner habe ihm geglaubt.

Der Erfolg kam dann doch. Der Künstler staunt noch heute darüber. Am 11. September 2001 – am Tag der Terroranschläge auf New York – wurden fünf Paletten von "Idées reçues" (deutsche Version "Ach du lieber Himmel") nach St-Imier angeliefert. Der erste Comic-Band, endlich, nachdem Alain während Jahren gezeichnet hatte. Alle hätten immer gesagt, er würde es nie schaffen.

Am gleichen Tag kam auch das Westschweizer Fernsehen und filmte. Die Sequenz über den Comic-Autor wurde just vor den Nachrichten im Téléjournal ausgestrahlt. "Alle dachten, jetzt ist Krieg, und schalteten noch vor Beginn der Nachrichtensendung den Fernsehapparat ein. Ich hatte eine unglaubliche Einschaltquote!" Kurz darauf fand ein regionales Comic-Festival statt. "Die Leute standen Schlange, um ein Buch zu ergattern. Unglaublich. Wegen eines Buches, das von Gott spricht, wollten die Leute mich sehen!" Im nächsten Jahr avancierte "Idées reçues" schweizweit zum Bestseller der im Eigenverlag herausgegeben Bücher. Bis anhin sind insgesamt fünf Bände erschienen, drei davon wurden ins Deutsche übersetzt.

Eine Mission

Obschon es unterdessen Übersetzungen in weitere Sprachen gibt, unter anderem ins Chinesische, steht das "Unternehmen Auderset" wirtschaftlich noch auf wackligen Füßen. Man sei jetzt fest entschlossen, in die USA zu expandieren, sonst komme man nie auf einen grünen Zweig. Gleichzeitig versichert der Zeichner: "Das Ziel ist weder Business noch Ruhm."

Er habe eine Unmenge von Briefen und Telefonanrufen erhalten von Menschen, die seine Botschaft berührt habe, die ihr Leben zum Teil vollständig umgekrempelt hätten, so dass er einfach nicht aufhören könne. So viele Menschen wüssten einfach nicht, wozu sie lebten. "Man muss den Menschen etwas mitgeben. Etwas, das ihnen hilft, das Leben besser zu verstehen", sagt Alain. "Ich will aber nicht moralisieren. Ich möchte, dass ein Witz drin ist. Am Schluss sollen die Leute lachen." (kipa / Bild: Barbara Ludwig)

Kein einfaches Erbe

Seit einem Jahr leitet Maria Emmaus Voce die Fokolar-Bewegung

Von Jacques Berset

Montet FR. – Maria Voce, 72, ist eine kleine Frau mit kurzgeschnittenem weissem Haar, einer sanften Stimme und einem breiten Lächeln. Sie ist seit einem Jahr neue Präsidentin der Fokolar-Bewegung. Die Weggefährtin der Fokolar-Gründerin Chiara Lubich wurde nach deren Tod im März 2008 als Nachfolgerin gewählt.

"Ich gehöre eher zur 'Zweiten Generation'", sagt Maria Voce bei einem Besuch im Begegnungs- und Bildungszentrum in Montet FR, einer von 35 Modellsiedlungen der Bewegung. Seit 1959 zählte die aus Süditalien stammende Theologin und Kirchenrechtlerin zu den Weggefährtinnen von Chiara Lubich. Diese stand der Bewegung mehr als sechzig Jahre selber vor – kein einfaches Erbe.

Offenheit zeigen

In ihrer Wahl sieht die Präsidentin auch den Wunsch der Bewegung, ihre Offenheit "für andere Realitäten" zum Ausdruck zu bringen: Während zehn Jahren (1978-1988) war sie in der Türkei für die Beziehungen der Fokolare zum ökumenischen Patriarchat, zu den anderen christlichen Kirchen und zur muslimischen Welt zuständig.

Die besondere Stärke der Fokolar-Bewegung liegt für sie im Gedanken der Einheit: "Wir haben geschwisterliche Verbindungen zu vielen anderen kirchlichen Bewegungen. Auch als Jude, Muslim oder Buddhist kann man Fokolar sein, denn wir wollen eine Gemeinschaft erreichen, die die Grenzen der Rassen, Nationalitäten, Religionen, Kulturen und so weiter überschreitet, 'damit alle eins sind'." Die Gefahr der Vermischung (Synkretismus) oder auch der Abwerbung von Gläubigen (Proselytismus) bleibe bestehen. Aber gerade in diesem Punkt hält sie die Fokolare für besonders aufmerksam: Jeder soll seinen eigenen Glauben leben und bezeugen.

Der entscheidende Grundsatz liegt für sie im Befolgen der Goldenen Regel: Verhalte dich deinem Nächsten gegenüber so, wie du selbst es von ihm erwartest. Dies, so habe Chiara Lubich immer betont, sei die gemeinsame Basis aller Religionen. Denn: "Einheit meint nicht Einförmigkeit, sondern Einheit in der Vielfalt. Das ist unsere Vision!"

Die Fokolar-Präsidentin sieht sich durch den Erfolg der Bewegung in ih-

rem Ansatz bestätigt: "Wir wären nicht an dem Punkt, an dem wir heute stehen, wenn wir uns wie die Kreuzfahrer benommen hätten."

So aber könne die Bewegung auch in islamischen Ländern wie Ägypten, Jordanien und dem Libanon oder im Heiligen Land tätig sein und sich für eine Annäherung der Religionsgruppen engagieren. Wichtig sei für die Glaubwürdigkeit der Arbeit ausserdem, auch in Kri-



Maria Emmaus Voce

senzeiten weiterzumachen. "Wenn man tiefe Bande zu den Menschen geknüpft hat, darf man sie auch in Schwierigkeiten nicht allein lassen." Trotz der konfliktreichen Situation haben die Fokolare beispielsweise auch während des Bürgerkriegs den Libanon nicht verlassen.

Viel Unterstützung

Unterstützung erhält die Bewegung auch von der katholischen Kirche. Rund 700 Bischöfe gehören zu den Freunden. Auch bei Politikern und in Wirtschaftskreisen stosse das Ideal der Geschwisterlichkeit und der Einheit auf Interesse, betont sie. Das Projekt "Wirtschaft in Gemeinschaft", von Chiara Lubich 1991 auf einer Brasilienreise angestossen, vereint laut Maria Voce inzwischen mehr als 700 Unternehmen auf den fünf Kontinenten. Trotz effizienten Wirtschaftens stellen diese Firmen den Menschen in den Mittelpunkt. Dadurch komme es zu neuen Beziehungen zwischen Mitarbeitern, Kunden und Zulieferern, vor allem aber zu einem neuen Umgang mit den Gewinnen. Auch hier sieht die Fokolar-Präsidentin einen erfolgreichen Ansatz: "Die jüngste Wirtschaftskrise hat gezeigt, dass solche Unternehmen sich gegenseitig helfen und damit sicherer durch den Sturm kommen." (kipa / Bild: Jacques Berset)

Freikirchen. – In Guatemala verliert die katholische Kirche immer mehr Mitglieder an evangelikale Gemeinschaften. Der Anteil der Evangelikalen ist von 40 Prozent im Jahr 2004 auf mittlerweile mehr als 60 Prozent gestiegen. (kipa)

Natel-Gebete. – Niederländer können jetzt mit Hilfe ihres Mobiltelefons iPhone beten. Mit einer Anwendung kann man katholische Gebete in niederländischer Sprache herunterladen, anhören und auch verschicken; sie umfasst mehrere Dutzend Reisegebete, den Rosenkranz und kurze Erläuterungen zu katholischen Glaubensgrundsätzen. (kipa)

"Alte" Messe. – Eine neue DVD soll Priestern und Laien helfen, den ausserordentlichen Mess-Ritus besser zu verstehen. Die Dokumentation stammt von der Päpstlichen Kommission Ecclesia Dei und richtet sich an Gemeinschaften und Pfarreien. (kipa)

Friedensgespräche. – Die katholische Kirche in Kolumbien hat direkte Gespräche mit der Führung der marxistischen Rebellenorganisation Farc bestätigt. Kardinal Dario Castrillon Hoyos hat mit Farc-Führer Alfonso Cano gesprochen und sich zuvor mit Präsident Uribe getroffen. (kipa)

Pilgern. – Von der Hergiswald-Holzbrücke über einen Zufluss zur Kleinen Emme hinauf zur Wallfahrtskirche von Hergiswald LU führt der Rosenkranzweg. Im Beisein von zirka 300 Personen hat der Basler Bischof Kurt Koch diesen eingeweiht. (kipa)

Demonstration. – In der vietnamesischen Küstenstadt Dong-Hoi ist es am Samstag, 8. August, abermals zu einer Massendemonstration gegen die katholikenfeindliche Politik der Regierung in Hanoi gekommen. Etwa 500.000 Katholiken aus der Diözese Vinh versammelten sich zu Gebet und friedlichem Protest in der Hauptstadt der Provinz Quang-Binh. (kipa)

Tourismus. – Mit einer neuen Kampagne will Schweiz Tourismus sich an eine spezielle Zielgruppe wenden: Bis zu 15 Millionen US-Touristen sollen in den nächsten Jahren in der Schweiz ihre religiösen Wurzeln suchen. (kipa)

Viele Möglichkeiten für Junge und Singles

Repräsentative Studie über US-Megachurches

Zürich. – Für Europäer ist das ein Phänomen: Über fünf Millionen US-Amerikaner besuchen Gottesdienste in einer so genannten Megachurch, einer Kirche mit mindestens 2.000 Gottesdienstbesuchern in einer durchschnittlichen Woche. Eine Studie zeigt, dass solche Kirchen überdurchschnittlich viele Junge, Singles und Studenten anziehen. Sie bleiben weniger lang dabei als die Anhänger anderer Kirchen.

Die bislang grösste repräsentative Studie dieser Art hat zwölf US-amerikanische Grosskirchen (von insgesamt rund 1.300 in den USA) und ihre Anhänger (ab 18 Jahren) untersucht und nun die ersten Erkenntnisse veröffentlicht.

Die meisten Anhänger dieser Megachurches gleichen jenen von protestantischen Kirchen aller Grössen in den USA: Sie sind mehrheitlich weiblich, gebildet, gehören der Mittelklasse an, sind verheiratet und haben Kinder. Aber bei den Megachurches ist der Anteil der Jungen und Singles grösser, sie sind besser ausgebildet und deutlich wohlhabender.

Tieferes Durchschnittsalter

Das Durchschnittsalter der Mitglieder liegt bei den Grosskirchen bei 40 Jahren, bei den protestantischen Kirchen insgesamt bei fast 53 Jahren. Fast zwei Drittel der Gottesdienstbesucher sind bei Megachurches unter 45, fast ein Drittel ist unverheiratet (nur zehn Prozent der Gottesdienstbesucher von protestantischen Kir-

chen insgesamt). Viele von ihnen sind vermutlich Studenten.

Kaum "neue Christen"

Fast zwei Drittel der Gottesdienstbesucher in den Megachurches sind erst seit höchstens fünf Jahren dabei. Bei den Grosskirchen ist die Anzahl jener, die nur kurz dabei sind, somit weit grösser als bei den protestantischen Kirchen insgesamt.

Gegen ein Viertel der Besucher von Megachurch-Gottesdiensten war vorher lange Zeit in keiner anderen Kirche. Nur sechs Prozent aber sind neu zum Glauben gekommen – anders als Kirchenführer zuweilen behaupten. Die wenigsten befinden sich in der Kirche, weil sie darin aufwuchsen.

Vielfältige Möglichkeiten

Die Studie zeigt, dass es verschiedene Formen gibt, in einer Megachurch zu partizipieren. Viele scheinen sich gemäss ihren individuellen Bedürfnissen zu beteiligen. Die Grosskirchen bieten eine entsprechende Vielfalt an Möglichkeiten an.

Die meisten kommen zum ersten Mal, weil sie von Familienmitgliedern, Freunden oder Arbeitskollegen eingeladen wurden. Persönliche Kontakte sind also wichtig – Medienzeitalter hin oder her. Ihnen gefällt der Stil der Gottesdienste, der Pastor oder der Ruf der Kirchen, ausserdem die musikalische und künstlerische Gestaltung, das Mittun von Freunden und Verwandten und Gemeinschafts-Aktivitäten. (kipa)

Die Zahl

1,280 Millionen. – Die Zahl der Muslime ist nach Angaben des vatikanischen Chefstatistikers Vittorio Formenti inzwischen höher als die der Katholiken. Weltweit lebten derzeit 1,165 Milliarden Katholiken und 1,280 Milliarden Muslime. (kipa)

48.969. – So viele Pilger verzeichnete der spanische Jakobsweg zwischen Januar und Juni 2009. Das entspricht einem Anstieg von knapp 12 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Der Pilgerweg ist damit so beliebt wie schon lange nicht mehr. (kipa)

Daten & Termine

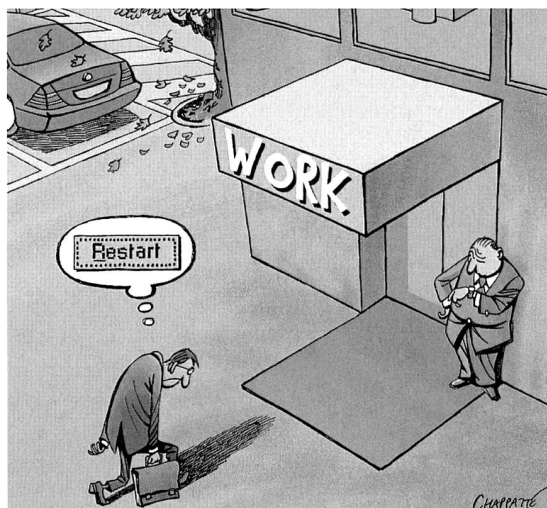
23. August. – Im Luzerner Seetal wird der erste "Adolph-Kolping-Besinnungsweg" Europas eingeweiht. Der vier Kilometer lange Weg von Hochdorf nach Baldeggen will zum Nachdenken anregen und zum Handeln auffordern. (kipa)

28. August. – Zum siebten Mal findet im Aargau der interreligiöse Friedenssternmarsch statt. Frauen verschiedener Religionen und Konfessionen machen sich auf den Weg nach Aarau. Veranstalter ist der Aargauische Katholische Frauenbund. (kipa)

6. September. – Jeden ersten Sonntag im September findet der Europäische Tag der jüdischen Kultur in dreissig europäischen Ländern statt. In der Schweiz ist die Öffentlichkeit eingeladen, das kulturelle und historische Erbe in Zürich, Endingen und Lengnau, Basel, Delsberg, La Chaux-de-Fonds, Bern und Genf zu erleben. (kipa)

Zeitstriche

Ferienende. – "Back to work" – zurück zur Arbeit, heisst die Karikatur zum Ferienende von Chapatte (kipa)



Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:

Petra Mühlhäuser

Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Zürich herausgegeben.

Kipa-Woche, Postfach 1863, 8027 Zürich
Telefon: 044 204 17 84, Fax: 044 202 49 33,
kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch

Abonnemente:

Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
administration@kipa-apic.ch

Jahresabonnement: Fr. 145.30 (inkl. MWST)
per E-Mail als PDF-Datei Fr. 70.35

Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2

Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

"Für solche Projekte braucht es Spinner"

Architekt Marco Ryter plant seit acht Jahren am "Haus der Religionen" mit

Von Andrea Krogmann

Bern. – "Jeder Tag, an dem wir nicht bauen, ist ein gewonnener Tag." Erstaunliche Worte aus dem Munde eines Architekten. Doch Marco Ryter vom Berner Architekturbüro "bauart" meint, was er sagt – zumindest, wenn er vom Projekt "Haus der Religionen" spricht.

Seit rund acht Jahren plant er zusammen mit den Projektleitern Stefan Graf (bauart) und Madir Shah (Architekturbüro "urban office") sowie dem Verein "Haus der Religionen – Dialog der Kulturen" das Grossprojekt, das in Ausserholligen realisiert werden soll. Dass der Baubeginn bereits mehrfach verschoben wurde, wertet Ryter positiv als Reifungsprozess.

Das "Haus der Religionen" ist für Marco Ryter ein Prozess. Seit Projektbeginn ist er damit befasst, gehört praktisch zu den Mitinitiatoren. "Jeden Tag, den wir in den letzten Jahren am Haus der Religionen geschafft haben – und nicht nur wir Architekten, sondern vor allem auch der Verein – hat sich das Gebilde verändert und ist reifer geworden."

Nur ungern würde er in diesem Prozess einen konkreten Stand "betonieren", wie er sagt. Die acht Jahre Arbeit bezeichnet er drum als "gewonnene Jahre", das Resultat als eines seiner schönsten Werke – wenn nicht gar das schönste. Dazu passt, dass er "zum ersten Mal in seinem Architektenleben" jeden Tag länger bis Baubeginn als Gewinn empfindet.

Spinner braucht es

"Ich bin kein wissenschaftlicher Sakralbauer, überhaupt nicht. Ich würde mir das nie anmassen", sagt Marco Ryter kategorisch. Erst ein Mal vorher hat er als Architekt mit Sakralbauten zu tun

gehabt, beim Umbau der Berner Heiliggeistkirche. Zum Projekt gekommen sei er dennoch nicht zufällig, denn er glaube nicht an Zufälle. "Der Marco Ryter ist ein Spinner, und er ist es gern. Dafür bin ich auch ein bisschen bekannt." Dass es "Spinner" für ein derartiges Vorhaben braucht, steht für Ryter ausser Frage. Zwei Teilnehmer vom "Runden Tisch der Religionen" kannten den Architekten, so sei er also angefragt worden.

Spannendes Planungsjahr

Obwohl man anfangs eher mit Vorbe-



Architekt Marco Ryter sieht das "Haus der Religionen" als Prozess.

halten rechnete, sei es erstaunlich, wie gross die Unterstützung für das ungewöhnliche Projekt gewesen sei. Die Stadt Bern etwa habe sieben mögliche Bauflächen angeboten. Entschieden habe man sich schliesslich für den Europaplatz in Ausserholligen, ein "Unort", wie Marco Ryter sagt. Aber gerade sei dort "alles möglich, weil man niemanden stört, und weil dort das Potential ist, dass das Projekt ausstrahlen kann".

Am faszinierendsten für den Architekten war das erste Jahr der Planung. "Wir wussten ja nicht mal, was das ist: ein Platz, eine Strasse, ein Wald? Es gibt kaum etwas Vergleichbares wie das Haus der Religionen, also auch kein Rezeptbuch." Erst am Ende des ersten

Editorial

Eifersüchtiger Gott. – "Alle Menschen müssen im Leben immer wieder Prioritäten setzen. Wenn Basketball die erste Priorität ist, muss ein international gültiges Reglement eben respektiert werden. Wenn die Religion erste Priorität ist, dann kann man eben nicht Basketball spielen." Mit diesen Worten stellte der Deutschschweizer Basketballverband dieser Tage eine Muslimin aus dem Kanton Luzern vor die Wahl zwischen Religion und Sport. Er beruft sich dabei auf ein internationales Reglement, das religiöse Symbole vom Spielfeld verbannt.

Die junge Frau spielt für den Luzerner Verein Basketball, seit einigen Jahren immer mit Kopftuch. Der Entschluss, mit Kopftuch zu spielen, sei "eine Entscheidung fürs Leben" gewesen, sagt sie selbstbewusst.

Die vor kurzem eingebürgerte Frau hat für sich einen Weg gefunden, Glaubenspraxis und Leidenschaft für Sport und Spiel zu verbinden. Dabei ist sie in intensivem Kontakt mit jungen Menschen, die hier leben, arbeiten – und vielleicht auch glauben. Sie ist integriert im wahrsten Sinne des Wortes.

Es wäre schade, wenn durch kleinliche Verbote die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben verunmöglicht würde. Ist denn der Sport so ein eifersüchtiger Gott, der keine anderen Götter neben sich duldet?

Barbara Ludwig

Das Zitat

Gnade Gottes. – "Ein Priester sagte einmal zu mir: 'Wenn Sie jemand fragt, warum Sie katholisch geworden sind, sagen Sie, dass Sie es nicht wissen.' Es ist allein die Gnade Gottes, wenn jemand katholisch wird."

Mit dem Konvertiten Teemu Sippo bestiegt am 5. September nach 500 Jahren erstmals ein Einheimischer einen katholischen Bischofsstuhl in Finnland. Im Interview mit dem Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken äusserte sich der zukünftige Bischof der Diaspora-Diözese zu den bevorstehenden Aufgaben. (kipa)

Jehoschua ben Levi. – In Israel ist durch Zufall das Grab eines berühmten Talmudlehrers aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert entdeckt worden. Rabbi Jehoschua ben Levi war der Lehrer von Rabbi Joachanan, der eine der wichtigsten Heiligen Schriften des Judentums neben Bibel und Babylonischem Talmud zusammenstellte, den Jerusalemer Talmud. (kipa)

Tariq Ramadan. – Die Stadt Rotterdam und die Erasmus-Universität Rotterdam entlassen den Genfer Islamwissenschaftler Tariq Ramadan aus ihren Diensten. Grund ist, dass Ramadan weiterhin eine Sendung des iranischen Fernsehens Press TV moderiert; dieses sei von der iranischen Regierung finanziert, die nach den Präsidentenwahlen vom Juni mit exzessiver Gewalt gegen Demonstranten vorgegangen sei. (kipa)

Pascal Couchepin. – Bundesrat Pascal Couchepin fordert ein Verbot von kommerziellen Sterbehilfeorganisationen, obschon er als Liberaler mit dem Wunsch, sich selber zu töten, kein Problem habe. Die Gesellschaft solle aber, um eine menschliche zu sein, sich zugunsten des Lebens aussprechen. (kipa)

Papst Benedikt XVI. – Papst Benedikt XVI. hat vor einer Banalisierung des Glaubens gewarnt. Jesus gebe sich nicht mit einem oberflächlichen und formalen Glauben oder einem vorübergehenden Enthusiasmus zufrieden. (kipa)

Marie-Rose Genoud. – Das Magazin Beobachter hat die Ordensfrau Marie-Rose Genoud aus dem Kloster Sitten zusammen mit sieben anderen Kandidaten für den "Prix Courage" nominiert. Die 70-jährige kämpfte über zehn Jahre dagegen, dass Asylbewerber im Wallis zu Unrecht zur Kasse gebeten wurden. (kipa)

Georg Gänswein. – Der Privatsekretär von Papst Benedikt XVI. feiert sein 25-Jahr-Priesterjubiläum. Der 1956 in Waldshut geborene Gänswein wurde 1984 zum Priester geweiht und 2003, nach mehreren Jahren Tätigkeit im Vatikan, Sekretär von Kardinal Joseph Ratzinger. (kipa)

Jahres war für alle klar, dass man ein gemeinsames Haus will.

Doch nicht Fragen der konkreten Gestaltung haben am Anfang gestanden, betont Marco Ryter. Vielmehr habe man sich gezielt Fragestellungen gesucht. "Wenn man ein Haus der Religionen macht, ist man dann ausgestellt, oder hinter verschlossenen Türen, ist man alle zusammen oder jeder für sich, in der Stadt oder ausserhalb? Was ist bekannt und was stört?", sind einige der Grundsatzfragen, die es zu Beginn zu klären gab.

Auch viele praktische Fragen stellen sich, was man zum Beispiel isst, wenn man gemeinsam isst, und wie man sich kleidet. Spielregeln also, die es zu klären gilt. Die Hausordnung wird für das Funktionieren der Hausgemeinschaft von elementarer Bedeutung sein, ist Ryter überzeugt. Im Kern gehe es um die Frage, wieweit jede Religion bereit sei, einen Schritt zurück zu machen, um den anderen gleichviel Platz zu lassen. Dieses Gleichgewicht hält er für wesentlich.

Haus der Religionen

Im "Haus der Religionen" sollen der-einst verschiedene Glaubensgemeinschaften ihre Räumlichkeiten und einen gemeinsamen Begegnungsbereich erhalten. Unterstützt wird das 50 Millionen Franken teure Projekt von Christen, Buddhisten, Baha'i, Hindus, Juden und Muslimen. Die Planung liegt beim Verein "Haus der Religionen – Dialog der Kulturen" und der Planungsgemeinschaft bauart / urban office. Investor ist die Zürcher Firma Halter Entwicklungen. Zu dem Projekt liegen eine Machbarkeitsstudie und eine Konzeptstudie vor. Im April 2007 hat die Stadt Bern eine erste Baubewilligung erteilt. Der ursprüngliche Baustart wurde mehrfach verschoben, da die Anforderungen der einzelnen Glaubensrichtungen nicht einfach zu koordinieren waren.

Sakralräume einrichten wollen unter anderem hinduistische und buddhistische Gemeinschaften, die Aleviten sowie die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen im Kanton Bern (AKB). Keinen Raum beanspruchen die Jüdische Gemeinde Bern, die Baha'i und die Umma, der Dachverband von elf Muslimen-Vereinen. Sie unterstützen das Projekt aber ideell. Interesse an Räumen signalisiert hat ein einzelner muslimischer Verein, der nicht Teil der Umma ist.

Hinweis: www.haus-der-religionen.ch (kipa)

Der Ausdruck des Prozesshaften ist für Marco Ryter vielfältig. Er zeigt sich für den Architekten nicht zuletzt darin, dass auch die ursprüngliche Zusammensetzung der religiösen Gruppierungen im Laufe der Arbeit gewechselt hat. Ausgegangen war man anfangs von einer Beteiligung der Christen, Muslime, Juden, Buddhisten, Hindus und Baha'i. Für Marco Ryter gehört der Wechsel zum Konzept: "Eine Religion soll kommen, aber auch wieder gehen dürfen" – und das Haus der Religionen soll trotzdem funktionieren. Dem Architekten ist es wichtig, dass das Haus "auch Konflikte mitleben kann".

Kommerzielle Mantelnutzung

Überhaupt soll der geplante Neubau auch nutzbar bleiben, falls sich das Projekt irgendwann einmal überholt haben sollte. Die Architekten und der Investor, die Zürcher Firma Halter Entwicklungen, setzen daher auf kommerzielle Mantelnutzung – "wie bei einem Einkaufszentrum oder einem grossem Basar". Neben den Religionsgruppen sollen ein Hotel, Geschäfte, Büros, Wohnungen oder Restaurants auf mehreren Stockwerken unterkommen.

Konkret sieht das Haus der Religionen zwei Arten von Räumlichkeiten vor. Auf einem Teil der Fläche soll jede Religion ihre Rückzugsräume erhalten, die sie – innerhalb der Spielregeln – nach ihren eigenen Bedürfnissen gestalten. Daneben soll es viel offenen Raum geben für Begegnung und Austausch.

Vorurteile über Religionen

Viel Honorar bekommen die Architekten für ihre langjährige Arbeit nicht. Dass er "für nichts" arbeitet, weist Marco Ryter aber kategorisch zurück: "Das Projekt ist für uns eine Schulung und eine Investition in die Zukunft."

Zu Beginn des Projekts habe er viele Vorurteile über Religionen gehabt, sagt Marco Ryter. Die seien während der Arbeit am Haus der Religionen nicht kleiner geworden, aber "das ist richtig so, weil vieles stimmt", findet er. Für ihn sei es ein wichtiger Schritt, das zu akzeptieren. Einen zweiten Schritt sieht er darin, "nicht aus einem anderen Kulturgut unseres machen zu wollen". "Man muss den Anderen so nehmen, wie er glaubt", ist Ryter überzeugt. Und dann versuchen, einen gemeinsamen Nenner zu finden. Für den Architekten in der Zusammenarbeit mit den verschiedenen Projektbeteiligten auch persönlich ein harter Weg. Dafür, so sagt er, hat er ein paar extrem gute Freunde dazugewonnen. (kipa / Bild: zvg)

Die Länge oder Kürze sagt viel aus

Abstimmung über neue Kirchenordnungen im Kanton Zürich

Von Barbara Ludwig

Zürich. – Mit 73 Seiten ist die neue reformierte Kirchenordnung mehr als doppelt so umfangreich wie ihr katholisches Pendant – im unterschiedlichen Umfang drückt sich auch die unterschiedliche Bedeutung des Rechtstextes für die beiden Konfessionen aus. Am 18. August informierten die beiden grössten Kirchen im Kanton Zürich über die wichtigsten Neuerungen. Die Abstimmung findet am 27. September statt.

Wichtige Etappen des 1996 initiierten Reformprozesses waren 2005 die Annahme der neuen Kantonsverfassung, die den öffentlich-rechtlichen Kirchen eine grössere Autonomie zugesteht, und 2007 die Verabschiedung des Kirchengesetzes im Kantonsrat. Dieses tritt am 1. Januar 2010 in Kraft.

Grosse Bedeutung für Reformierte

Für die reformierte Kirche sei die Kirchenordnung von grundlegender Bedeutung, sagte Ruedi Reich, Kirchenratspräsident der Evangelisch-reformierten Landeskirche. "Hier können wir in eigener Kompetenz festlegen, was unser Selbstverständnis ist", so Reich. Die Kirchenordnung habe deshalb bei den Reformierten "Verfassungscharakter".

"Mit dem neuen Kirchengesetz von 2007 definiert der Staat das Verhältnis zu den Religionsgemeinschaften völlig anders", sagte im Anschluss an Reich der Präsident der Römisch-katholischen Zentralkommission, Benno Schnüriger. Heute sei der Staat der Ansicht, Religionsgemeinschaften sollten sich in möglichst grosser Autonomie organisieren. "Vor allem für uns Katholiken ist wichtig, dass der Staat nicht mehr definiert, was katholisch ist."

Katholischer Dualismus

Die Katholiken im Kanton Zürich hätten ihre Kirchenordnung so festgelegt, wie sie der Staat im Kirchengesetz den Konturen nach umschreibe. Das sei nur mit dem Einverständnis der Kirchenleitung möglich, betonte Schnüriger. Der Generalvikar für Zürich, Weihbischof Paul Vollmar, stehe hinter der Kirchenordnung.

Schnüriger wies weiter darauf hin, dass der für die Schweiz typische Dualismus von kirchlicher Hierarchie und staatskirchenrechtlichen Behörden bereits in der Präambel zum Ausdruck

komme. In der Kirchenordnung würde nur geregelt, was Organisation und Finanzierung der Kirche betreffe. "Deswegen ist unsere Kirchenordnung bedeutend dünner."

Mit der neuen katholischen Kirchenordnung wird eine Rekurskommission als Judikative geschaffen. Neu können Entscheide staatskirchenrechtlicher Behörden über diese Kommission direkt an das Bundesgericht weitergezogen werden.

Wahl der Gemeindeleiter

Schliesslich wird das Pfarrwahlrecht gestärkt: Neu werden auch Pfarradministratoren mit Gemeindeleitungsfunktionen nach spätestens zwei Jahren gewählt. Wenn kein Priester als Pfarrer gewählt werden kann, sieht die neue Kirchenordnung zudem vor, dass die bisher von der Kirchenpflege angestellten Gemeindeleiter an der Kirchgemeindeversammlung für eine Amtsdauer von drei Jahren gewählt werden. Voraussetzung dafür ist die bischöfliche Beauftragung.

Über diesen letzten Punkt habe es "lange Diskussionen" mit Diözesanbischof Vitus Huonder gegeben, sagte Schnüriger zum einzig umstrittenen



Benno Schnüriger (links) und Ruedi Reich informierten im Zürcher Rathaus..

Punkt der neuen Kirchenordnung. Man habe deshalb die Amtsdauer von Gemeindeleitern auf drei Jahre beschränkt – und damit an die Dauer der Missio canonica angepasst.

In beiden Kirchen erhalten die ausländischen Mitglieder das Stimmrecht, die reformierten bereits mit 16, die katholischen mit 18 Jahren. Der Ausländeranteil ist bei den Katholiken mit 30 Prozent ungleich höher als bei den Reformierten mit 3 bis 4 Prozent.

Weder Reich noch Schnüriger rechnen mit nennenswertem Widerstand gegen die neuen Kirchenordnungen.

(kipa / Bild: Barbara Ludwig)

Ramadan. – Zu Beginn des Fastenmonats Ramadan fordert die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte islamische Länder auf, unschuldig gefangene Christen freizulassen. Ihren Appell richtete die Menschenrechtsorganisation an die Organisation der Islamischen Konferenz mit 57 Mitgliedstaaten. (kipa)

Abkommen. – Nach monatelangen Gesprächen haben sich die Bischöfe in Bolivien mit Regierungsvertretern auf ein neues Rahmenabkommen geeinigt, das wegen der neuen Verfassung von 2007 notwendig geworden war. Das Abkommen anerkennt die Bedeutung der Kirche beim Kampf gegen die Armut und in Erziehung und Gesundheit. (kipa)

Religionsunterricht. – In Italien ist die Abwertung des Religionsunterrichts wieder rückgängig gemacht worden. Mit einem Dekret des Staatspräsidenten wird die Entscheidung eines Verwaltungsgerichts der Region Latium ausgesetzt, demzufolge Religionslehrer nicht mehr an Zeugnis Konferenzen teilnehmen dürften. (kipa)

Kopftuch. – Der Deutschschweizer Basketballverband Probasket hält am Kopftuchverbot für eine junge Muslimin fest; bei Missachtung des Verbots drohen ihrer Mannschaft Sanktionen. Die Frau spielt seit Jahren für den STV Luzern Basketball mit Kopftuch. (kipa)

Geld. – Das Komitee der Volksinitiative "Gegen den Bau von Minaretten" verfügt derzeit erst über einige tausend Franken für die Finanzierung des Abstimmungskampfes. Weder die SVP, die die Initiative ideell unterstützt, noch der Wirtschaftsverband Economiesuisse wollen das Begehren finanziell unterstützen. (kipa)

Eheverbot. – In Italien geht der Streit zwischen der katholischen Kirche und der Regierung über den Umgang mit illegalen Einwanderern weiter. Bischof Domenico Sigalini, Sekretär der Kommission für Migrationsfragen, wandte sich gegen eine neue Regelung, wonach gemischte Ehen nur eingegangen werden können, wenn der ausländische Partner eine gültige Aufenthaltsgenehmigung vorweisen kann. (kipa)

Angst, Drohung und Gewalt

Von Anto Akkara

Bhubaneswar. – "Wenn du bei deiner Aussage bleibst, wirst du es bereuen!" Mit dieser Drohung wurde Rajendra Diga vor dem Gerichtsgebäude in Phulbani im ostindischen Bundesstaat Orissa von zwei jungen Männern in Empfang genommen. Zuvor hatte er eine Zeugenaussage gemacht – zum Tod seines Vaters; Konteswar Diga war Opfer der Christenverfolgung im Bezirk Kandhamal vor genau einem Jahr.

Am 23. August 2008 war Hindu-Führer Swami Lakshmanananda Saraswati ermordet worden. Danach brach in Kandhamal die Gewalt aus, obwohl Maoisten sich zu dem Mord bekannt hatten, machten fanatisierte Hindus die Christen dafür verantwortlich.

Auch Konteswar Diga wurde Opfer des Hasses. Er wurde aus einem Bus gezerrt. Neun Tage später wurde der Leichnam des Katholiken in einem Bach gefunden. Rajendra sagt, er habe sich noch immer nicht von dem Schock erholt. "Ich hätte nie gedacht, dass ich bedroht würde, weil ich den Tod meines Vaters bezeuge", sagt der junge Mann traurig.

Schweigen aus Angst

Allein ist er mit dieser Erfahrung nicht. Etliche Zeugen der Christenmorde würden bedroht, um ihre Aussagen vor Gericht zu beeinflussen, sagt der Priester Dibakar Parichha. Er koordiniert die rechtliche Unterstützung für die Opfer von Kandhamal. Ein Zeuge, der zusehen musste, wie sein jüngerer Bruder ermordet wurde, habe ihm gegenüber erklärt, er werde dafür sorgen, dass die Täter

nicht ungestraft davonkämen, berichtet der Priester. Doch als der Mann vor Gericht aussagen sollte, habe er geschwiegen – aus Angst.

Rückkehr ins Dorf unmöglich

Trotz solcher Berichte erklärt die Regierung von Orissa, im Bezirk Kandhamal habe sich die Lage fast normalisiert. Tatsächlich befinden sich mittlerweile deutlich weniger Flüchtlinge in Lagern. Im September vergangenen Jahres waren es 25.000. Mehr als 10.000 Christen aus dem Bezirk Kandhamal leben jetzt allerdings in Orissas Hauptstadt Bhubaneswar.

Eine von ihnen ist Bonita Diga. Wie tausende christliche Familien floh sie mit ihrem Mann und vier Kindern zunächst in den Dschungel, später in ein Hilfslager der Regierung. Doch selbst dort habe man sie bedroht, erzählt sie. Deshalb seien sie nach Bhubaneswar gezogen und fanden Zuflucht in einem christlichen Hilfslager. Vier Monate später versuchte die Frau, mit ihrer Familie in ihr Dorf zurückzukehren – wurde aber von Hindu-Fundamentalisten daran gehindert.

Seit Generationen Christen

"Sie sagten uns: Wenn ihr bei uns leben wollt, müsst ihr Hindus sein", erzählt sie. Das kam für ihre Familie nicht in Frage. Sie wollten lieber als Katholiken im Flüchtlingslager leben, als ihren Glauben ablegen. "Wir sind seit Generationen Christen", erzählt die Familienmutter, während ihr Mann auf Arbeitssuche ist. "Wir können nicht einfach unseren Glauben aufgeben, nur um bequemer zu leben." (kipa)

Daten & Termine

2. September. – Die Luzerner Herbstwallfahrt nach Einsiedeln findet am Mittwoch, 2. September, statt. Um 9.30 Uhr beginnt die Eucharistiefeier in der Klosterkirche. Um 14.15 Uhr ist Pilgerandacht. Vesper und Salve Regina beginnen um 16.30 Uhr. (kipa)

26. September. – Was ist die Scharia und was ist sie nicht? Dieser Frage widmet sich eine Tagung der "Gemeinschaft von Christen und Muslimen in der Schweiz". Sie findet im Rahmen der Jahres-Mitgliederversammlung am Samstag, 26. September, von 14.00 bis 16.30 Uhr in den Räumen der islamischen Gemeinschaft in Emmenbrücke LU statt. (kipa)

Die Zahl

22,1 Millionen. – Mit dem Inkrafttreten des neuen Kirchengesetzes am 1. Januar 2010 werden die Staatsbeiträge an die anerkannten kirchlichen und religiösen Körperschaften im Kanton Zürich neu verteilt. Die römisch-katholische Körperschaft wird in den nächsten Jahren aufgrund ihrer Mitgliederzahlen deutlich mehr Geld zur Verfügung haben, die reformierte Kirche entsprechend weniger. Für die erste Beitragsperiode von 2010 bis 2013 ergibt sich ein jährlicher Umverteilungsbetrag von 3,35 Millionen Franken. Bisher erhält die reformierte Kirche 40,8 Millionen Franken, die katholische Körperschaft 8,7 Millionen. Für die Budgets 2010 können mit 37,45 (Reformierte) beziehungsweise 12,05 Millionen (Katholiken) gerechnet werden. 2013 werden es dann 27,4 (Reformierte) und 22,1 Millionen (Katholiken) sein. (kipa)

Zeitstriche

Umzug. – Das Kloster Magerau in Freiburg ist wieder im Besitz eines Ostergrabes, eines Sarkophags aus Holz, in dem eine Figur des toten Christus ruht. Der Kanton übergab dem Kloster eine Kopie des Originals, das 1997 wegen des feuchten Raumklimas in ein Museum gebracht wurde. Die Schwestern hatten sich vergeblich dagegen gewehrt. Cartoon: Monika Zimmermann. (kipa)



Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:

Barbara Ludwig

Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Zürich herausgegeben.

Kipa-Woche, Postfach 1863, 8027 Zürich
Telefon: 044 204 17 84, Fax: 044 202 49 33,
kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch

Abonnemente:

Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
administration@kipa-apic.ch

Jahresabonnement: Fr. 145.30 (inkl. MWST)
per E-Mail als PDF-Datei Fr. 70.35

Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2

Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

Europa; Mindestrechte für Minderheitskirchen; Globalisierung und Finanzkrisen – Europa und die Beziehung zu anderen Kontinenten; Migration und die sich verändernde ekklesiologische Landschaft in Europa; Hoffnung auf Gerechtigkeit – Schutz für Flüchtlinge in Europa des 21. Jahrhunderts; Gender Stereotypen in Kirche und Gesellschaft; Waffenhandel – fairer Handel?; Eine atomwaffenfreie Welt; Kirchen und Klimawandel; Menschenwürde und neue Technologien (human enhancement and new technologies).

Folgende Statements zu öffentlichen Angelegenheiten wurden verabschiedet: Ethische Prinzipien in finanziellen und ökonomischen Strukturen vorantreiben; Kirchen in Solidarität mit der Minderheit der Roma in Europa; Aufruf zu einem grösseren Einsatz für die Schöpfung; Aufruf zur Aufwertung des Status von Migranten/Migrantinnen; Aufruf zur Stärkung der Menschenrechte und religiöser Freiheit. Die Versammlung unterstützte auch den Aufruf des amerikanischen Präsidenten für eine Welt ohne Atomwaffen. «Wir appellieren an alle Nuklearmächte, sich dieses Ziel öffentlich zu eigen zu machen, Atomwaffenarsenale nicht zu modernisieren und einen Zeitplan für ihren Abbau zu erstellen.»

In der Schlussbotschaft erklärten die 306 Delegierten: «Es gibt Hoffnung!» Christen haben eine besondere Hoffnung weiterzugeben in Situationen, die verzweifelt zu sein scheinen. Die weitreichende Finanzkrise biete die Gelegenheit zur Entwicklung einer neuen Wirtschaftsordnung, die auf ethischer Verantwortung und nachhaltigem Umweltschutz basiere. Die KEK-Vollversammlung sprach sich dafür aus, das Jahr 2010 zu einem Jahr der Migranten zu machen. «Wir glauben, dass Europa ein offener, gastfreundlicher und willkommensbereiter Kontinent sein kann und sein sollte» und «Wir bekräftigen, dass es offene Türen für jeden geben sollte, der vor Verfolgung und Gewalt fliehen muss». Die Botschaft nimmt die noch bestehenden unversöhnten Erinnerungen an die Vergangenheit auf und betont den Einsatz für ein versöhntes und vereintes Europa, denn neue Mauern der Trennung zwischen Nationen, Kulturen und Religionen werden aufgerichtet. Neue Trennungen kommen auf zwischen Ansässigen und Migranten, Reich und Arm, Arbeitenden und Arbeitslosen, solchen deren Rechte respektiert werden und ändern, deren Rechte beiseite geschoben werden.

Die weitreichende finanzielle Krise verlangt danach, dass wir (als Kirchen) die Gelegenheit ergreifen, an die Schaffung einer neuen Wirtschaftsordnung auf der Basis ethischer Verantwortung und Nachhaltigkeit für die Umwelt zu erinnern, wie es unserem Einsatz im konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung entsprochen hat.

Trotz der offensichtlichen Verschiedenheit bleibt die Suche nach der «sichtbaren Einheit» eine Hoffnung, eingeschrieben auf der Agenda der KEK.

Spiritualität und Jugend

Als eine von ekklesiologischen Veränderungen wird in den letzten Jahren die zunehmende Tendenz wahrgenommen, dass ökumenische Gemeinschaften wie Taizé, Iona oder San Egidio und Foccolare anziehend wirken und eine spirituelle Ausstrahlung haben. Ein Beispiel war das von Taizé-Brüdern durchgeführte Abendgebet im bis an den Rand gefüllten protestantischen Temple. Auch pfingstlerische Kirchen sprechen zunehmend Menschen in Europa an, sie sind nicht Mitglied der KEK. Menschen, die nach spiritueller Erfahrung und Vertiefung suchen, sind selten interessiert, sich mit den institutionellen Kirchen und deren Veränderung zu befassen. Auch wenn mehrheitlich junge Menschen diesen Strömungen offen gegenüberstehen, kam es zu keinen Polarisierungen, sondern zu vermehrten Gesprächen und gegenseitigen Zuhören. Für Frère Richard von Taizé scheinen solche Strömungen nicht exklusiv und polarisierend wirken. Er nannte dringende theologische Themen der KEK wie z. B. eine gemeinsame Stimme der Kirchen im Zusammenhang mit der Forschung in synthetischer Biologie. Seine besorgte Frage im persönlichen Gespräch war jedoch, wie all das erarbeitete Wissen in die Kirchen einfließen wird. Positiv vermerkte er die sichtbare Präsenz der römisch-katholischen Kirche.

Auch Thomas Wipf sieht die «grosse Herausforderung zwischen Kirche als Bewegung von unten und Kirche als Institution, weil der christliche Glaube beides braucht. Es begann mit der Jesusbewegung und brauchte Formen für eine gewisse Stabilität; es braucht Kirchenordnungen, Struktur ... Die Herausforderung ist, Bewegung und Institution zusammen zu bringen», was nicht immer konfliktfrei möglich sei. Er sah die an der Vollversammlung ablaufenden Prozesse in der Nähe eines konziliaren Prozesses, wo es darum geht, einen Kompromiss schliessen zu können.

Delegierte Jugendliche brachten ihre Vorschläge von Visionen und für Arbeitsschwerpunkte für die KEK ein: Die Einheit solle erweitert werden und alle christlichen Kirchen einschliessen und einen Sinn von Einheit entwickeln, die den Wert des Reichtums der Traditionen hoch hält.

Esther R. Suter

Berufungspastoral: IKB-Tagung 2009

Diese findet am 13. und 14. November im Bildungshaus der Dominikanerinnen in St. Niklausen (OW) statt. Zum Thema «Gott will im Streben nach Heiligkeit keine Kopien sondern Originale» vermittelt die Tagung Impulse zur Frage, wie wir heute Menschen unterstützen können, den Anruf Gottes in ihrem Herzen befreiend und schöpferisch zu hören. Bischof Dr. Kurt Koch und Wolfgang Broedel, Dr. theol., dipl. Heilpädagoge, Luzern, werden als Referenten die Fundamente darlegen, auf denen jeder Berufungsweg aufruft: die Menschwerdung des Menschen und ein bewusstes Leben aus dem Geist der Taufe (mit Ateliers).

Nähere Infos: www.kirchliche-berufe.ch, Information Kirchliche Berufe, Abendweg 1, Postfach, 6000 Luzern 6, Telefon 041 419 48 39 oder info@kirchliche-berufe.ch

ÖKUMENE

AMTLICHER TEIL

BISTUM BASEL

Goldene Hochzeit: Einladung des Bischofs an die Hochzeitspaare (zur Information an die Seelsorgenden)

Feiern Sie dieses Jahr Ihre Goldene Hochzeit? Dann gratuliere ich Ihnen herzlich und lade Sie mit Ihren Angehörigen ein zu einem Festgottesdienst der «goldenen Paare» in unserem Bistum, am Samstag, 26. September 2009, um 15.00 Uhr in der Kathedrale St. Urs und Viktor in Solothurn. Gott danken – mit ihm feiern – und für weitere glückliche Jahre beten.

Ich freue mich, wenn auch in diesem Jahr wieder möglichst viele «Jubelpaare» der Einladung Folge leisten und wir anschliessend bei einem kurzen Imbiss einander begegnen können.

Ihr + Kurt Koch, Bischof von Basel

Anmeldung mit Angabe der Anzahl Personen bitte bis 17. September 2009 an die Bischöfliche Kanzlei, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, Tel. 032 625 58 25 oder 032 625 58 41, Fax 032 625 58 45, E-Mail kanzlei@bistum-basel.ch

Patronatsfest der St.-Ursen-Kathedrale, hl. Urs und hl. Viktor, sowie hl. Verena, Bistumspatrone Bistum Basel, in Solothurn, 2009

Vorabend-Programm: Dienstag, 29. September 2009, 19.30 Uhr, Pfarrsaal St. Ursen: Bischof em. Franz Kamphaus spricht zum Thema: «Wie werden Religionen friedensfähig?»

Mittwoch, 30. September 2009, 10 Uhr: Festgottesdienst mit Diözesanbischof Dr. Kurt Koch. Die Festpredigt hält Bischof em. Franz Kamphaus, Limburg. Anschliessend Apéro auf der St.-Ursen-Terrasse, mit der Pfarrei St. Ursen, den Rittern vom hl. Grab und den Maltesern.

15 Uhr: Vesper mit Reliquienverehrung hl. Urs und hl. Viktor in der St.-Ursen-Kathedrale.

Alle Gläubigen sind ganz herzlich zu diesem Fest in der St.-Ursen-Kathedrale, Solothurn, eingeladen. Priester, die konzelebrieren möchten, bringen Albe und rote Stola mit, Anziehen im Pfarrsaal St. Ursen.

Für das Dompfarramt St. Ursen:
Stadtpfarrer Paul Rutz, Domherr

Für das Bischöfliche Ordinariat:
P. Dr. Roland Trauffer, Generalvikar

Ernennungen

**Eine Missio canonica als Pfarrer/
Pfarradministrator / Mitarbeitender
Priester mit Pfarrverantwortung /
Mitarbeitender Priester / Vikar haben
erhalten:**

Nicolas Bessire als Pfarrer der Gesamtpfarrei Biel der französischsprachigen Pfarreien St. Maria, Christ-König und Bruder Klaus per 1. August 2009;

Reto Kaufmann als Pfarrer der Pfarreien St. Anton Luzern und St. Michael Luzern im Pastoralraum Luzern Stadt per 1. August 2009;

P. Christoph Baumgartner OFM als Pfarradministrator in den Pfarreien St. Pelagius Bischofszell (TG), Maria Königin Sitterdorf (TG) und Maria Geburt St. Pelagiberg (TG) per 1. August 2009;

Andreas Bitzi als Pfarradministrator in der Pfarrei Christ König Biel (BE) per 1. Juli 2009;

Jean-Marc Chanton als Mitarbeitender Priester mit Pfarrverantwortung in der Pfarrei Bruder Klaus Biel (BE) per 1. Juli 2009;

Roman Grüter als Mitarbeitender Priester mit Pfarrverantwortung in der Pfarrei St. Mauritius Ruswil (LU) per 1. August 2009;

Dr. Erich Häring als Mitarbeitender Priester mit Pfarrverantwortung in den Pfarreien St. Remigius Münsterlingen (TG), St. Stephan Güttingen (TG), St. Martin Altnau (TG) und St. Ulrich und Afra Kreuzlingen (TG) per 1. Juli 2009;

Willi Hofstetter als Mitarbeitender Priester mit Pfarrverantwortung in der Pfarrei St. Katharina Horw (LU) per 15. August 2009;

Josef Hurter als Mitarbeitender Priester mit Pfarrverantwortung in den Pfarreien St. Luzia Aesch (LU) und St. Ulrich Schongau (LU) im Seelsorgeverband Aesch-Schongau per 15. August 2009;

Franz Kuhn als Mitarbeitender Priester mit Pfarrverantwortung in der Pfarrei Herz Jesu Laufen (BL) per 1. Juli 2009;

Sylwester Kwiatkowski als Pfarradministrator in der Pfarrei Bruder Klaus Hermetschwil (AG) rückwirkend per 1. April 2009;

Paul Obinna Okeke als Pfarradministrator in der Pfarrei St. Barbara Kappel (SO) per 1. August 2009;

Dr. Wieslaw Reglinski I.Sch. als Pfarradministrator in der Pfarrei Maria Königin Langenthal (BE) per 1. September 2009;

Dr. Agnell Rickenmann als Pfarradministrator in der Pfarrei St. German von Moutier Grandval Lommiswil (SO) im Seelsorge-

verband Mittlerer Leberberg per 1. August 2009;

Leo Senn als Mitarbeitender Priester mit Pfarrverantwortung in der Pfarrei Johannes der Täufer Menznau (LU) im Seelsorgeverband Geiss-Menzna per 1. August 2009;

Anton Schelbert als Mitarbeitender Priester in den Pfarreien Maria Himmelfahrt Langnau (LU) und St. Cäcilia Richenthal (LU) im Seelsorgeverband Langnau-Richenthal per 1. August 2009;

Hanspeter Menz als Vikar in der Pfarrei Johannes der Täufer Reiden-Wikon (LU) per 10. August 2009;

Dr. Matthias Neufeld als Vikar in den Pfarreien Bruder Klaus Hallau (SH) und Heilig Kreuz Neuhausen (SH) im Seelsorgeverband Neuhausen-Hallau per 14. Juni 2009.

**Eine Missio canonica als
Gemeindeleiter/-leiterin /
Gemeindeleiter/-leiterin ad interim
haben erhalten:**

Christoph Beeler-Longobardi als Gemeindeleiter ad interim in der Pfarrei St. Luzia Aesch (LU) im Seelsorgeverband Aesch-Schongau per 15. August 2009;

Diakon Martin Brunner-Artho als Gemeindeleiter in den Pfarreien Maria Himmelfahrt Langnau (LU) und St. Cäcilia Richenthal (LU) im Seelsorgeverband Langnau-Richenthal per 1. August 2009;

Markus Kuhn-Schärli als Gemeindeleiter ad interim in der Pfarrei Johannes der Täufer Menznau (LU) im Seelsorgeverband Geiss-Menzna per 1. August 2009;

Johannes Maier als Gemeindeleiter in der Pfarrei Maria Himmelfahrt Selzach (SO) per 1. August 2009;

Diakon Marek Sowulewski-Nefermann als Gemeindeleiter ad interim in der Pfarrei St. Mauritius Trimbach (SO) im Seelsorgeverband Trimbach-Ifenthal-Wisen per 1. August 2009;

Diakon Romeo Zanini-Schubnell als Gemeindeleiter in der Pfarrei St. Katharina Horw (LU) per 15. August 2009.

**Eine Missio canonica als
Pastoralassistent/-assistentin haben
erhalten:**

Marion Balling als Pastoralassistentin in der Pfarrei St. Anton Basel (BS) rückwirkend per 1. Februar 2009;

Albert Blum-Kolb als Pastoralassistent in den Pfarreien Christ König Zofingen (AG) und St. Maria Strengelbach (AG) im Seelsorgeverband Zofingen-Strengelbach per 1. August 2009;

Nathalie Bojesco-Cognet als Pastoralassistentin in der Pfarrei Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz Rotkreuz (ZG) im Seelsorgever-

band Risch-Rotkreuz-Meierskappel (LU) per 1. August 2009;

Diakon Stipe Brzovic-Pavlovic als Pastoralassistent in der Pfarrei Christ König Biel (BE) per 1. August 2009;

Mirjam Furrer als Pastoralassistentin in der Pfarrei St. Georg Sursee (LU) im Seelsorgeverband Sursee-Geuensee per 1. August 2009;

Karin Gündisch als Pastoralassistentin in der Pfarrei St. Mauritius Bern (BE) per 15. August 2009;

Herbert Gut-Willmann als Pastoralassistent in der Pfarrei Heilige Familie Emmenbrücke-Gerliswil (LU) per 1. Juli 2009;

Rita Inderbitzin als Pastoralassistentin in der Pfarrei Herz Jesu Laufen (BL) per 1. Juli 2009;

Mathias Jäggi als Pastoralassistent in der Pfarrei Heilig Kreuz Binningen (BL) per 1. August 2009;

Jocelyne Kilchoer als Pastoralassistentin in der Pfarrei Bruder Klaus Oberwil bei Zug (ZG) per 1. August 2009;

Jure Ljubic als Pastoralassistent in den Pfarreien Josef der Arbeiter Aedermannsdorf (SO), Johannes der Täufer Herbetswil (SO) und St. Pankraz Matzendorf (SO) im Seelsorgeverband Aedermannsdorf-Herbetswil-Matzendorf per 1. Juli 2009;

Josiane Nüscheler als Pastoralassistentin in der Pfarrei St. Nikolaus Reinach (BL) per 1. Juli 2009;

Dr. Regina Postner als Pastoralassistentin in der Pfarrei St. Michael Zug (ZG) per 1. August 2009;

Claudia Schuler-Schwabenhaus als Pastoralassistentin in der Pfarrei St. Mauritius Dornach (SO) im Seelsorgeverband Dornach-Gempen-Hochwald per 1. August 2009;

Andreas Stalder als Pastoralassistent in der Pfarrei Maria Himmelfahrt Nottwil (LU) per 1. Juli 2009;

Hans-Peter Stierli Geissmann als Pastoralassistent in der Pfarrei St. Leonhard Wohlen (AG) per 1. Juli 2009;

Josef Trajkov als Pastoralassistent in der Pfarrei St. Peter und Paul Sulgen (TG) per 1. Juli 2009;

Simone Zierof als Pastoralassistentin in der Pfarrei Johannes der Täufer Menzingen (ZG) im Seelsorgeverband Menzingen-Neuheim per 1. Juli 2009.

Eine Missio canonica als Pastoralassistent/-assistentin in Ausbildung haben erhalten:

Florian Aydogan als Pastoralassistent in Ausbildung in der Pfarrei St. Gallus Kriens (LU) per 1. August 2009;

Dorothee Becker als Pastoralassistentin in Ausbildung in den Pfarreien Bruder Klaus,

Don Bosco und Heiliggeist im Pastoralraum Grossbasel Ost per 1. August 2009;

Edith Birbaumer als Pastoralassistentin in Ausbildung in der Pfarrei St. Jakobus d.Ä. Cham (ZG) per 1. Juni 2009;

Dr. Jeannette Emmenegger Mrvik als Pastoralassistentin in Ausbildung in der Pfarrei Pius X. Meggen (LU) per 1. August 2009;

Dr. Elke Freitag als Pastoralassistentin in Ausbildung in der Pfarrei Bruder Klaus Emmenbrücke (LU) per 7. Juli 2009;

Silvia Hergöth Calivers als Pastoralassistentin in Ausbildung in der Pfarrei St. Georg Sursee im Seelsorgeverband Sursee-Geuensee per 1. August 2009;

Ute Knirim als Pastoralassistentin in Ausbildung in den Pfarreien St. Martin Blauen (BL), St. Nikolaus Dittingen (BL), St. Oswald Nenzlingen (BL), Maria Empfängnis Zwingen (BL) im Seelsorgeverband Zwingen-Dittingen-Blauen-Nenzlingen und in den Pfarreien St. Peter Brislach (BL) und St. Josef Wahlen (BL) per 1. August 2009;

Tobias Körbel als Pastoralassistent in Ausbildung in den Pfarreien St. Pankraz Boswil (AG) und St. Georg Bünzen (AG) per 1. August 2009;

Stephan Lauper als Pastoralassistent in Ausbildung in der Pastoralstelle Brugg Nord der Pfarrei St. Nikolaus Brugg (AG) per 1. August 2009;

Simon Meier als Pastoralassistent in Ausbildung in der Pfarrei St. Martin Baar (ZG) per 1. August 2009;

Thomas Metzel-Vitalowitz als Pastoralassistent in Ausbildung in der Pfarrei Bruder Klaus Bern (BE) per 1. August 2009;

Brigitta Minich als Pastoralassistentin in Ausbildung in der Pfarrei St. Nikolaus Brugg (AG) per 1. August 2009;

Alexander Mrvik als Pastoralassistent in Ausbildung in der Pfarrei Pius X. Meggen (LU) per 1. August 2009;

Patrick Schafer als Pastoralassistent in Ausbildung in der Pfarrei St. Antonius von Padua Bern (BE) per 1. August 2009;

Antonia Schmuckli-Hasler als Pastoralassistentin in Ausbildung in der Pfarrei Dreifaltigkeit Bern (BE) per 1. August 2009;

Markus Stalder als Pastoralassistent in Ausbildung in der Pfarrei St. German von Moutier-Grandval Lommiswil (SO) im Seelsorgeverband Mittlerer Leberberg per 1. August 2009;

Daniel Unternährer-Emmenegger als Pastoralassistent in Ausbildung in der Pfarrei St. Michael Luzern (LU) per 1. August 2009.

Eine Missio canonica als Katechet/Katechetin (RPI/KIL) haben erhalten:

Rosmarie Furer-Kramer als Katechetin (RPI) in der Pfarrei Bruder Klaus Liestal (BL) per 1. August 2009;

Melanie Laveglia-Niedermann als Katechetin (KIL) in der Pfarrei St. Jakobus d.Ä. Cham (ZG) per 1. August 2009;

Karin Marti als Katechetin (RPI) in der Pfarrei Maria Himmelfahrt Weggis (LU) im Seelsorgeverband Weggis-Vitznau per 1. August 2009;

Susanne Messerli Kaiser als Katechetin (KIL) in der Pfarrei Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz Rotkreuz (ZG) im Seelsorgeverband Risch-Rotkreuz-Meierskappel per 1. August 2009;

Peter Karel Michalik als Katechet (RPI) in der Pfarrei Heiliggeist Suhr-Gränichen (AG) per 1. Juli 2009;

Andrea Maria Theresia Moser als Katechetin (RPI) in der Pfarrei Dreifaltigkeit Bern (BE) per 1. August 2009;

Dominik Senti als Katechet (RPI) in der Pfarrei St. Jakobus der Ältere Cham (ZG) per 1. August 2009;

Carmen Schmied-Bucheli als Katechetin (RPI) in der Pfarrei Philipp Neri Reussbühl (LU) per 1. August 2009;

Peter Steiner als Katechet (RPI) in der Pfarrei Heiliggeist Hünenberg (ZG) per 1. Juli 2009;

Matthias Walther als Katechet (RPI) in der Pfarrei St. Eusebius Grenchen (SO) per 1. August 2009.

Eine Missio canonica als Katechet/Katechetin in Ausbildung (RPI) haben erhalten:

Dominik Isch als Katechet in Ausbildung (RPI) in der Pfarrei St. Eusebius Grenchen (SO) per 16. August 2009;

Mario Lovric als Katechet in Ausbildung (RPI) in der Pfarrei St. Gervasius und Protasius Hägendorf (SO) per 10. August 2009;

Irene Meyer Müller als Katechetin in Ausbildung (RPI) in der Pfarrei St. Matthias Steinhäusern (ZG) per 1. August 2009.

Eine Missio canonica als Spezialseelsorger/-seelsorgerin haben erhalten:

Thomas Boutellier-Schenk als Stellenleiter (RPI) der Kantonalen Fachstelle für Jugendseelsorge im Bistumskanton Solothurn per 1. August 2009;

Viktor Diethelm als Co-Stellenleiter (KIL) der Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit des Kantons Luzern (askja) per 1. August 2009;

Irene Muster-Knuchel als Spitalseelsorgerin der Solothurner Spitäler mit Standort Kantonsspital Olten (SO) per 1. Juni 2009;

Annette Weimann-Honsel als Spitalseelsorgerin am Zuger Kantonsspital per 1. August 2009.

Ausschreibungen

Die vakanten Pfarrstellen *Peter und Paul Liesberg* (BL) und *St. Martin Roggenburg* (BL) werden für einen Pfarrer zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die vakante Pfarrstelle *Maria Namen Werthenstein* (LU) wird für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter / eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).

Die auf den 1. September 2010 vakant werdende Pfarrstelle *St. Martin Pieterlen* (BE) wird für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter / eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).

Die auf den 1. Januar 2010 vakant werdende Seelsorgestelle am *Bürgerspital Solothurn* (SO) sowie im *Psychiatrischen Dienst des Kantons Solothurn* wird für einen Spitalseelsorger / eine Spitalseelsorgerin (70–80%) zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).

Interessierte Personen melden sich bitte bis zum 18. September 2009 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn, oder per E-Mail personalamt@bistum-basel.ch.

BISTUM CHUR

Missio Canonica

Diözesanbischof Dr. Vitus Huonder erteilt die bischöfliche Beauftragung (Missio Canonica) per 23. August 2009 an:

Mauro Luis Toillier, als Pastoralassistent des Pfarradministrators der Pfarrei Hl. Franziskus in Maur-Ebmatingen mit Koordinationsaufgaben für Ebmatingen.

Nachtrag/Korrektur Agenda Bistumsleitung 1. Halbjahr 2009

Am Samstag, 16. Mai 2009, hat Diözesanbischof Dr. Vitus Huonder in der Kirche St. Franziskus in Zürich-Wollishofen *Theo Füglistaller*, von Winterthur, in Zürich, sowie *Maximilian Kroiss*, von Deutschland, in Urdorf (ZH), zu Diakonen geweiht.

Am 14. Juni 2009 nahm Bischofsvikar Dr. Martin Kopp an der Abschiedsfeier der Kapuziner in Altdorf (UR) teil.

Am 16. Juni 2009 war Bischofsvikar Dr. Martin Kopp als kirchlicher Vertreter am Durchschlag der Neat in Amsteg anwesend und hielt eine Ansprache.

Chur, 21. August 2009

Bischöfliche Kanzlei Chur

BISTUM ST. GALLEN

Neuorganisation Personalamt

Bis Ende Mai wurde das Personalamt des Bistums St. Gallen in Co-Leitung geführt. Der Weggang von Co-Leiter *Stephan Brunner* war Anlass für eine Neuorganisation des Personalamtes. Bischof Markus Büchel hat entschieden, dass künftig ein Leiter für das Personalamt tätig sein wird, unterstützt von einem Mitarbeiter / einer Mitarbeiterin und einer Sekretärin. Der bisherige Co-Leiter *Peter Lampart* wurde vom Bischof als Leiter des Personalamtes ernannt. Das Personalamt ist zuständig für alle personellen Belange im Bistum St. Gallen sowie für die Begleitung der Seelsorgeeinheiten. Dem Personalamt steht ein Personalausschuss zur Seite, dem auch Regens *Guido Scherrer* angehört. Die offene Stelle eines Mitarbeiters / einer Mitarbeiterin des Personalamtes wird ausgeschrieben. Die Ansprechpartner in der Übergangszeit sind *Peter Lampart* und *Marie-Luise Sirch*, Sekretärin.

Feier der Institutio

Bischof Markus Büchel wird am Samstag, 29. August, 10 Uhr, in der Kirche Mariä Geburt, Kriessern, acht Pastoralassistentinnen und Pastoralassistenten in den kirchlichen Dienst des Bistums St. Gallen aufnehmen: *Sonja Bürgermeister*, Seelsorgeeinheit Rapperswil-Jona; *Johannes Epp*, Pfarrei Eschenbach, Seelsorgeeinheit Oberer Seebezirk; *Markus Grüsser*, Pfarrei Eschenbach, Seelsorgeeinheit Oberer Seebezirk; *Ursina Knobel*, Pfarrei Hinterforst und Eichberg, Seelsorgeeinheit Altstätten; *Annemarie Marty*, Pfarreien Rieden und Uznach, Seelsorgeeinheit Obersee; *Petra Oehninger-Arens*, Pfarrei Buchs-Grabs, Seelsorgeeinheit Werdenberg; *Christina Ruhe*, Pfarrei Mörschwil, und *Peter Schlickeiser*, Pfarreien Montlingen-Eichenwies und Kriessern, Seelsorgeeinheit Blattenberg. Alle sind herzlich zum Mitfeiern eingeladen.

Priestertagung in Fischingen 2009

Begegnungstag in St. Georgen 2010

Die diesjährige Tagung für Priester im Bildungshaus des Klosters Fischingen findet am 31. August 2009 statt (Referent: *P. George Augustin SAC*, Vallendar; Thema «Priester – Diener der Freude»). Nachmeldungen bitte unter E-Mail scherrer@bistum-stgallen.ch oder an das Bischöfliche Ordinariat, Telefon 071 227 33 40.

Für die Agenda: Der nächste Begegnungstag der Priester mit Bischof Markus in St. Georgen ist am 24. Februar 2010. Das Programm für die Anmeldung wird Ende 2009 verschickt.

Ernennungen

Ernennungen per 1. August 2009 durch Bischof Markus Büchel:

Pfarrer/Priester

Felix Büchi, Kanonikus, Pfarrer von Rapperswil, Jona, Kempraten und Bollingen; Pater *Joseph Antipasado SVD*, Vikar in der Seelsorgeeinheit Werdenberg; Pater *Yustinus Mat SVD*, Mitarbeitender Priester für die Seelsorgeeinheit Altstätten; Pater *Albert Schlauri MS*, Pfarradministrator ad interim für die Pfarreien Tübach, Steinach und Berg-Freidorf; Pater *Walter Strassmann SVD*, Pfarradministrator ad interim für die Pfarreien Thal und Rheineck; *Erich Guntli*, Pfarradministrator ad interim für die Pfarreien Sargans, Wangs und Vilters.

Diakon

Franz Wagner, Diakon für die Pfarrei Wil.

Pastoralassistenten/

Pastoralassistentinnen

Beatrix Zürn, Pastoralassistentin für die Seelsorgeeinheit Altstätten mit Schwerpunkt in der Pfarrei Altstätten/Hinterforst-Eichberg; *Ursula Fischer*, Pastoralassistentin und Mitglied des Pastoralteams Seelsorgeeinheit St. Gallen-Zentrum; *Beate Kaschel*, Pastoralassistentin für die Pfarrei Kaltbrunn; *Juliane Schultz*, Pastoralassistentin für die Pfarrei Berg-Freidorf; *Stephan Brunner*, Pastoralassistent für die Pfarrei Wil; *Anne-Dominique Wolfers*, Pastoralassistentin für die Seelsorgeeinheit Widnau-Balgach-Diepoldsau mit Schwerpunkt Pfarrei Widnau; *Carsten Wolfers*, Pastoralassistent für die Seelsorgeeinheit Widnau-Balgach-Diepoldsau mit Schwerpunkt Pfarrei Widnau.

Pastoralassistenten/Pastoralassistentinnen in Berufseinführung

Donat Haltiner, Pastoralassistent in Berufseinführung für die Seelsorgeeinheit Altstätten mit Schwerpunkt in der Pfarrei Rebstein; *Henrike Kammer*, Pastoralassistentin in Berufseinführung für den Seelsorgeverband Rapperswil-Kempraten; *Verena Stucki*, Pastoralassistentin in Berufseinführung für den Seelsorgeverband Ebnat-Kappel-Neu St. Johann; *Marco Süess*, Pastoralassistent in Berufseinführung für den Seelsorgeverband Ebnat-Kappel-Neu St. Johann; *Jessica Tomkin*, Pastoralassistentin in Berufseinführung für die Seelsorgeeinheit Walensee; *Judith Romer-Popp*, Pastoralassistentin in Be-

riefeinführung im Seelsorgeverband Stei-
nach-Tübach-Freidorf;

Walter Kroiss, Pastoralassistentin Berufseinführung in der Pfarrei Bad Ragaz-Taminatal mit Schwerpunkt in der Pfarrei Bad Ragaz.

Katechese

Vreni Ammann, Mitglied des Pastoralteams und Katechetin für die Seelsorgeeinheit St. Gallen-Ost – Wittenbach, mit Schwerpunkt in der Pfarrei Rotmonten;

Barbara Wälti, Stellenleiterin für die Katechetische Arbeitsstelle des Dekanates St. Gallen KAD.

Katecheten/Katechetinnen in pastoraler Einführung

Olivia Mauermann, zur Katechetin für den Seelsorgeverband Oberbüren-Niederbüren-Niederwil;

Edi Amstutz, zum Katecheten für die Seelsorgeeinheit Gossau;

Patricia Spycka, Katechetin für die Pfarrei Appenzell-Eggerstanden-Schlatt;

Peter Mahler, Katechet für die künftige Seelsorgeeinheit St. Gallen-West – Gaiserwald, mit Schwerpunkt in den Pfarreien Abtwil-St. Josefen und St. Gallen-Winkeln.

Kirchliche Jugendarbeit

Per 1. August: Jeannine Oertle, kirchliche Jugendarbeiterin für die Seelsorgeeinheit Magdenau.



römisch katholische
kirchgemeinde
zofingen

Ab 1. November 2009 oder nach Vereinbarung suchen wir einen/eine

Seelsorger/in (70%)

- Spitalseelsorge 50%
- Pfarreiseelsorge 20%

Aufgabenbereich Spital:

- Betreuung der Patienten/Patientinnen, Bewohner/Bewohnerinnen und deren Angehörige im Spital Zofingen, im Pflegezentrum Zofingen und im Pflegeheim Sennhof Vorderwald
- Gestaltung von Gottesdiensten
- Kontakt mit Seelsorgenden der Pfarreien
- Zusammenarbeit mit Pflegepersonal und den entsprechenden Verantwortlichen

Aufgabenbereich Pfarrei:

- Begleitung in der letzten Lebensphase
- Zusammenarbeit mit dem Pfarreiteam

Voraussetzungen:

- theologische Ausbildung (mit NDS BE oder adäquater Abschluss)
- Seelsorgeerfahrung
- Ausbildung in Klinikseelsorge CPT oder die Bereitschaft, diese Ausbildung zu machen

Besoldung:

Richtet sich nach den Richtlinien der Römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Aargau.

Auskunft erteilen:

- Peter Friedli, Pfarrer in Zofingen, Telefon 062 746 20 65
- Valeria Hengartner, Spitalseelsorgerin Zofingen, Telefon 079 794 36 26 (jetzige Stelleninhaberin)

Ihre Bewerbung senden Sie bis 11. September 2009 an das Personalamt, Bischöfliches Ordinariat, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

Konferenz für Liturgiegestaltung

Der Schweizerische Katholische Kirchenmusikverband (SKMV) lädt Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker, Liturgen, Seelsorgerinnen und Seelsorger, in der Kinder- und Jugendarbeit Tätige, Mitglieder von Liturgiegruppen, Laien, die liturgisch tätig sind, Musiker, die mit Liturgie in Berührung kommen, auf den 6. und 7. November 2009 zur XI. Konferenz für Liturgiegestaltung nach Winterthur ein. Die Konferenz ist ökumenisch ausgerichtet.

Liturgie – ein Fest / mit jugendlicher Kirchenmusik

Auf dem Programm der Tagung stehen Referate und Workshops von namhaften Persönlichkeiten: Dr. theol. Siri Fuhrmann (Uni Mainz), Elke Lindemann (Domkantorin in Braunschweig), Elisabeth Zawadke (Dozentin für Orgel an der Hochschule Luzern – Musik), Andreas Hausammann (Beauftragter für populäre Musik der reformierten Kirche des Kantons St. Gallen), Gabriela Schöb, David Bertschinger, Sascha Rüegg und Manuela Roth (Mitglieder der ökumenischen Kommission für Kinder- und Jugendchorarbeit). Dazu kommen Gottesdienste in der katholischen Pfarrkirche St. Peter und Paul und in der evangelischen Fabrikkirche Winterthur, sowie ein Podiumsgespräch. Während der Konferenz stellen verschiedene Musikverlage Editionen zum Thema der Tagung aus. Das Literaturangebot wird ergänzt durch den Literaturtreff der ökumenischen Kommission für Kinder- und Jugendchorarbeit.

Der ausführliche Prospekt zur Konferenz sowie ein Anmeldeformular (Anmeldetermin ist der 26. September 2009) sind unter www.kirchenmusik.ch zu finden.

Schweizer GLAS-Opferlichte EREMITA



NEU!

direkt vom Hersteller

- in umweltfreundlichen Glasbechern
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Einsenden an: Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055/412 23 81, Fax 055/412 88 14

LIENERT KERZEN



**Pfarrei St. Gallus und
Othmar
Kaiseraugst-Giebenach-
Arisdorf**

Zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams suchen wir auf den 1. Oktober 2009

eine Katechetin/ einen Katecheten

(Pensum 30%)

für die Betreuung unserer Kinder und Jugendlichen in den Gemeinden unserer Pfarrei (Kaiseraugst [AG], Giebenach [BL] und Arisdorf [BL]).

Zu Ihren Aufgaben gehören:

- die Betreuung der Oberstufe durch Projektarbeit
- die Betreuung und Aufbau einer offenen Jugendarbeit in der Pfarrei
- die Gestaltung von Jugendgottesdiensten
- die Mitarbeit im Katechetenteam
- die Mithilfe im Firmprojekt ab 17

Dazu erwarten wir von Ihnen:

- eine abgeschlossene katechetische oder religionspädagogische Ausbildung
- Freude an der Arbeit mit heranwachsenden Jugendlichen
- Teamfähigkeit
- nach Möglichkeit Berufserfahrung
- Mobilität (Führerausweis B)
- Flexibilität in der Arbeitszeit

Und wir bieten Ihnen dafür:

- eine abwechslungsreiche Tätigkeit
- selbständiges, kreatives Arbeiten
- ein Seelsorgeteam, das sich auf Sie freut und Sie unterstützen wird
- zeitgemässe Arbeits- und Anstellungsbedingungen
- eine angemessene Infrastruktur

Wir würden uns sehr freuen auf Ihre offene, kontaktfreudige und initiative Persönlichkeit.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen unser Gemeindeleiter, Diakon Stephan Kochinky, gerne zur Verfügung (Telefon direkt 061 813 92 77, E-Mail sky@kath.ch).

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an: Röm.-kath. Pfarrei, zuhänden Personalverantwortliche Ulrike Heiroth, Heidemurweg 30, 4303 Kaiseraugst, Telefon Privat 061 811 38 67.



solothurner spitäler ag

Die Solothurner Spitäler AG (soH) ist eine gemeinnützige Aktiengesellschaft mit sechs öffentlichen Spitälern.

Für das Bürgerspital Solothurn und die Psychiatrischen Dienste suchen wir per 1. Januar 2010 oder nach Vereinbarung eine/einen

Spitalseelsorger/in 70–80%

Die christliche Spitalseelsorge im Kanton Solothurn ist ökumenisch ausgerichtet. Oberstes Ziel ist die fachliche und menschliche Betreuung der Patientinnen und Patienten, sowie Bezugsperson zu den Mitarbeitenden zu sein. Die Kernaufgabe der Seelsorge besteht in der wertschätzenden, unterstützenden, seelsorgerlichen und pastoralpsychologischen Begleitung.

Ihre Aufgaben:

Sie leisten seelsorgerliche Begleitung und Beratung von Patientinnen und Patienten und ihren Bezugspersonen. Sie sind für die verschiedensten Aufgaben im Seelsorgeteam der soH eingebunden. Sie gestalten regelmässig Gottesdienste.

Eine interdisziplinäre Zusammenarbeit mit verschiedenen Bereichen ist für Sie selbstverständlich.

Ihr Profil:

Sie haben ein abgeschlossenes Theologiestudium mit Berufserfahrung und mehrjähriger Erfahrung in der Spezialseelsorge mit den entsprechenden Weiterbildungen. Sie sind in Ihrer Konfession gut verwurzelt und bringen gleichzeitig eine grosse ökumenisch-religiöse Offenheit mit. Ihre hohe Sozialkompetenz, ihre psychische Belastbarkeit und Flexibilität runden das Profil ab.

Ihre Zukunft:

Wir bieten Ihnen ein interessantes und anspruchsvolles Tätigkeitsgebiet mit persönlichen und beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten sowie fortschrittliche Anstellungsbedingungen.

Nähere Auskünfte erteilen Ihnen gerne Christian Grossen, Bereichsleiter Seelsorge in der soH, Telefon 062 311 44 31, oder Ernst Zürcher, Präsident der Wahlkommission, Mitglied des Führungsgremiums «Seelsorge in der soH», Telefon 032 672 23 73.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte **bis 20. September 2009** an:
Solothurner Spitäler AG, Barbara Wuffli, Schöngrünstrasse 42, 4500 Solothurn.

Röm. Kath. Kirchgemeinde Pieterlen

umfassend die Gemeinden Pieterlen, Lengnau und Meisberg

Nach 22-jähriger Tätigkeit tritt unser Gemeindeleiter in Pension. Deshalb suchen wir auf den 1. September 2010 einen/eine

Pfarrer oder Gemeindeleiter/ Gemeindeleiterin (100%)

Die drei Dörfer Pieterlen, Lengnau und Meisberg liegen am Jurasüdfuss zwischen Biel und Grenchen. Sie zählen zusammen gegen 9000 Einwohner, davon gehören etwa 1400 zu unserer Kirchgemeinde.

Diese Hauptaufgaben erwarten Sie:

- Leitung der Pfarrei
- Feiern von Gottesdiensten
- Seelsorge für Menschen in verschiedenen Lebenslagen
- Religionsunterricht für Erstkommunion und Firmung

Wir bieten Ihnen:

- gutes Klima in der Pfarrei
- Menschen, die das Pfarreileben ehrenamtlich mitgestalten und mittragen
- Seelsorgemitarbeiterin, Katechetinnen, Teilzeitsekretärin
- aufgeschlossenen Kirchgemeinderat
- abwechslungsreiche Tätigkeit mit Raum für eigene Ideen
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen und Besoldung

Wir erwarten von Ihnen:

- abgeschlossenes Theologiestudium
- Verankerung in einem weltoffenen und gelebten Glauben
- Kompetenz und Freude an der Pfarreiarbeit
- Bereitschaft zu ökumenischer Zusammenarbeit
- Aufgeschlossenheit, Initiative, Teamfähigkeit und Kontaktfähigkeit

Weitere Auskünfte erhalten Sie von:

Bernhard Caspar, Gemeindeleiter
Gräuschenweg 3
2542 Pieterlen
Telefon 032 377 19 55 / 032 377 36 27

Robert Beyeler, Präsident der Kirchgemeinde
Kirchgasse 1
2542 Pieterlen
Telefon 032 377 41 14

oder unter www.kath.ch/Pieterlen

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie an:

Personalamt des Bistums Basel
Baselstrasse 58
Postfach
4501 Solothurn
E-Mail personalamt@bistum-basel.ch

Die Kirchgemeinde Pieterlen freut sich auf Ihre Bewerbung.



Röm.-kath. Kirchgemeinde Pfarrei St. Josef Luterbach

Wir sind eine lebendige, überschaubare Pfarrei mit zirka 1150 Katholiken (ca. 35% der Einwohner). Die Gemeinde Luterbach liegt östlich der Stadt Solothurn am Zusammenfluss von Emme und Aare.

Unser Gemeindeleiter hat nach 21-jähriger Tätigkeit eine neue Herausforderung angenommen. Deshalb suchen wir eine/n

Gemeindeleiterin/-leiter oder Pfarrer (100%-Pensum)

Wir suchen:

- Eine Seelsorgerin/einen Seelsorger, die/der die frohe Botschaft verkündet und mit uns alltagsbezogene, modern gestaltete und altersgerechte Gottesdienste feiert.
- Eine aufgeschlossene und innovative Persönlichkeit, die den Kontakt zu allen Bevölkerungsschichten, Vereinen und Gruppierungen pflegt.
- Eine Leitungsperson, welche das Mitarbeiterteam (Katechetinnen, Sekretariat und Sakristanin) kooperativ und partizipativ führt und die freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützt.
- Eine Lehrperson mit Begabung für den Religionsunterricht an der Unter- und Oberstufe.
- Eine Person, die mit viel Liebe und Einfühlungsvermögen mit den Mitmenschen umgehen kann, karitativ und sozial denkt.
- Eine/Ein gegenüber der Ökumene und einer offenen Kirche aufgeschlossen denkende/r Seelsorgerin/Seelsorger.

Profil der Kirchgemeinde und Pfarrei:

- Wir haben eine Kirchgemeinde- und einen Pfarreirat, eine Pfarreisekretärin, Katechetinnen, eine Sakristanin, eine Lektorengruppe und verschiedene Vereine und Gruppierungen, die das religiöse Leben in der Pfarrei unterstützen.
- Wir haben eine zeitgemässe Infrastruktur wie Kirche (1937/1989), ein Pfarrheim (1967/2008) und ein Pfarrhaus (1725/innen renoviert).
- Die Entlohnung richtet sich nach der Dienst- und Gehaltsordnung der Kirchgemeinde Luterbach. Die Neuanstellung wird im Rahmen der bestehenden Anstellung vorgenommen.
- Die Pfarrei Luterbach ist im Gespräch zur Bildung eines Pastoralraumes Wasseramt-Ost mit 4 bis 6 Gemeinden.

Der Stellenantritt erfolgt nach Vereinbarung.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.**Auskünfte erteilen gerne:**

- Max Konrad-Bernhard, Gemeindeleiter, Hauptstrasse 2, 4542 Luterbach (Tel. 032 682 21 45, E-Mail mako1@gmx.ch)
- Kurt Ochsenbein, Präsident der Kirchgemeinde, Bahnweg 9, 4542 Luterbach (Tel. G 032 682 21 72 / P 032 682 40 47, Fax 032 682 53 29, E-Mail kurt@k-ochsenbein.ch)

Bewerbungen:

Ihre schriftlichen Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte bis zum 4. September 2009 an:

- Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn
- Röm.-kath. Kirchgemeinde Luterbach, Postfach 230, 4542 Luterbach (nur Kopie des Bewerbungsschreibens)

Autorin und Autoren dieser Nummer

Dieter Bauer

Bibelpastorale Arbeitsstelle
Bederstrasse 76, 8002 Zürich
dieter.bauer@bibelwerk.ch

Dr. David Bollag

Jonathan Hachashmonai 42

Efrat 90435, Israel

Esther R. Suter

Dornacherstrasse 286, 4053 Basel

Esther-R.Suter@unibas.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Amtliches Organ der Bistümer
Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-
Genf-Freiburg und Sitten

Mit Kipa-Woche

Redaktion Kipa, Bederstrasse 76,

Postfach, 8027 Zürich

E-Mail kipa@kipa-apic.ch

Redaktion

Postfach 4141, 6002 Luzern

Telefon 041 429 53 27

Telefax 041 429 52 62

E-Mail skzredaktion@lzfmedien.ch

Internet: <http://www.kath.ch/skz>

Redaktionsleiter

Dr. Urban Fink-Wagner EMBA

Redaktionskommission

Prof. Dr. Adrian Loretan (Luzern)

Abt Dr. Berchtold Müller OSB

(Engelberg)

Pfr. Heinz Angehrn (Abtwil)

Herausgeberin

Deutschschweizerische Ordinarien-
konferenz (DOK)

Herausgeberkommission

Generalvikar Dr. P. Roland-Bernhard

Trauffer OP (Solothurn)

Pfr. Luzius Huber (Kilchberg)

Pfr. Dr. P. Victor Buner SVD (Amden)

Verlag

LZ Fachverlag AG

Sihlbruggstrasse 105a, 6341 Baar

E-Mail info@lzfachverlag.ch

Ein Unternehmen der **LZ medien**

Stellen-Inserate

Telefon 041 767 79 03

Telefax 041 767 79 11

E-Mail skzinserate@lzfachverlag.ch

Kommerzielle Inserate

Telefon 041 370 38 83

Telefax 041 370 80 83

E-Mail hj.ottenbacher@gmx.net

Abonnemente

Telefon 041 767 79 10

E-Mail skzabo@lzfachverlag.ch

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 153.–

Ausland zuzüglich Versandkosten

Studentenabo Schweiz: Fr. 89.–

Ausland zuzüglich Versandkosten

Einzelnummer: Fr. 3.–

zuzüglich Versandkosten

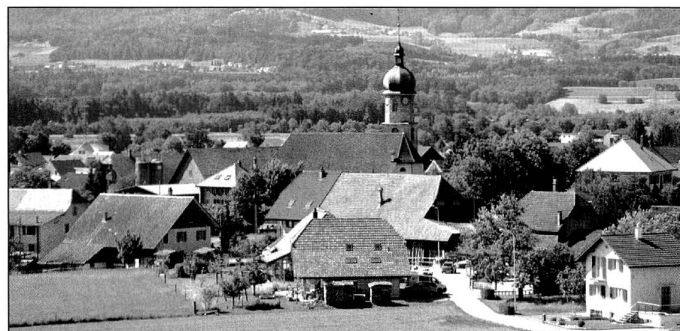
Gesamtherstellung

Multicolor Print AG / Raebler Druck

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche, 12.00 Uhr. Das vollständige Impressum erscheint jeweils in der ersten SKZ-Nummer jeden Monats.



Die röm.-kath. Kirchgemeinde, **Pfarrei Maria Himmelfahrt, Deitingen**, sucht per 1. November 2009 oder nach Vereinbarung

einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter/ eine Gemeindeleiterin (60–100%)

Wir sind eine vielseitige, lebendige und offene Pfarrei mit 1100 Katholiken und motiviert, immer wieder neue Schritte zu wagen.

Unsere Gemeinde liegt an zentraler Lage im Mittelland – im solothurnischen Wasseramt.

Über uns:

- Viele ehren- und nebenamtliche Personen wie auch Gruppierungen wirken in der Pfarrei mit.
- Die Pfarreisekretärin übernimmt administrative Aufgaben und unterstützt die Pfarreileitung.
- Im renovierten Pfarrhaus stehen im EG Büroräumlichkeiten und im ersten Stock eine grosszügige Wohnung mit grossem Garten zur Verfügung.
- Wir bieten zeitgemässe Arbeitsbedingungen nach der Dienst- und Gehaltsordnung der Kirchgemeinde Deitingen.
- Zurzeit diskutieren wir über die Errichtung der Pastoralräume im Wasseramt. Deitingen gehört zum Pastoralraum Wasseramt Ost. Dazu sind wir im Gespräch mit 4–5 umliegenden Gemeinden.

Was wir wünschen:

- eine begeisterungsfähige und offene Persönlichkeit
- einen Koordinator/eine Koordinatorin zwischen allen Pfarreiorganisationen
- Offenheit für Ökumene
- Teamfähigkeit

Wir hoffen, Ihr Interesse geweckt zu haben, und freuen uns auf Sie!

Weitere Auskünfte erteilen Ihnen gerne:

- Anna Maria Hubler-Schwaller (Stelleninhaberin), Derendingenstrasse 5, 4543 Deitingen, Pfarreisekretariat, Telefon 032 614 16 06, E-Mail pfarramt_deit@bluewin.ch
- Daniela Flury-Kofmel (Kirchgemeindepräsidentin), Solothurnstrasse 8, 4543 Deitingen, Telefon 032 614 19 96, E-Mail fluko@gawnet.ch

Eine Infomappe über unsere Pfarrei kann bei der Präsidentin oder beim Personalamt bezogen werden.

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an:

- Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, E-Mail personalamt@bistum-basel.ch
- Daniela Flury-Kofmel, Kirchgemeindepräsidentin, Solothurnstrasse 8, 4543 Deitingen, E-Mail fluko@gawnet.ch (Kopie des Bewerbungsschreibens)



Mein eigenes Exemplar
skzabo@lzfachverlag.ch

AZA 6002 LUZERN
8702 7 120
Abtei
Kloster
8840 Einsiedeln

SKZ 35 27. 8. 2009